

Wilsdruffer Tageblatt

Früher: Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Fernruf Wilsdruff 6 / Postcheck Dresden 2640



Anzeigenpreis für die 6 gefalteten Nummern 500 Mk. mal Wochen-Schlüsselzahl (Woche 2, 21. - 12. 10. 20000000) ...
Des Amtsgerichts u. Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen,

Nr. 125 - 1923 - 82 Jahrgang.

Donnerstag / Freitag 25. / 26. Oktober

Sonderbündler am Rhein.

Nun ist er gekommen, der Putsch der „Sonderbündler“ am Rhein. In Aachen fing der Spuk an, um sich rasch über andere Orte, zunächst am Niederrhein, auszudehnen. In einer „Proclamation“ verheißt die „Regierung“ der Sonderbündler der Bevölkerung Arbeit und Brot. Nach „beruhigenden“ Mitteilungen sollte es sich nur um eine Einzelaktion handeln. Dorten, der Anzeigeteiler der ganzen sonderbündlerischen Bewegung seit Anbeginn - nirgends ward er gesehen, nirgends ward von ihm gehört. Seine Sekundanten ließ er vorangehen, finstere, in der ganzen Gegend als „Abichaum“ bekannte und als solche neuerdings wieder gebrandmarkt, abenteuerliche Wesen.

Leichtes Spiel haben sie gehabt, ihre Absichten zur Tat werden zu lassen. Unter dem Schutz der französischen Tanks und Bajonette ist es keine leichte Tat, sich der Regierungsgebäude und Rathhäuser zu bemächtigen und der Bevölkerung ihren Willen aufzuzwingen. Der Bevölkerung, die durch fast fünf Jahre genugsam müde gemacht wurde durch Engländer und Belgier, durch Franzosen, weiße und schwarze. Das läßt auch den Mangel an Widerstand, unter dem kleine Trüppchen der Sonderbündler sich ganzer Städte bemächtigen konnten, begreiflich erscheinen, wenn auch den Mangel selbst nicht entschuldigen. Nur so, unter dem Schutze französischer Bajonette, konnte es geschehen, daß die Schutzpolizei in Bonn durch bewaffnete Separatisten entwaffnet werden konnte. Die Franzosen und nur die Franzosen haben es zu verantworten, daß der Portier des Aachener Rathhauses, der in Ausübung seiner Pflicht die Anbringung eines sonderbündlerischen Ausrufs verhindern wollte, sein Leben lassen mußte. Eine Frankreich würdige Illustration zu der Poincaré'schen Verfügung: die Bonner Polizei dürfte nicht auf harmlose Demonstranten schießen.

Die Franzosen - „eine Mischung von Tiger und Affe“, wie sie ihr Landsmann Voltaire bezeichnete - lassen sich nicht daran genügen, die Bevölkerung am Rhein und der Ruhr von sich aus zu drangsalieren. Jedes Mittel ist ihnen recht und das verwerflichste noch gerade gut genug, wenn es gilt, ihr Mädchen an uns und unsern Volksgenossen zu fuhlen. Zu diesen gehört auch das, Deutsche mit ihrem Gift zu infizieren, auf daß sie ihren seitherigen Leidensgenossen meuchlings in den Rücken fallen.

Nun, jeder Teufel raßt seine Stunde. Der Separatisten-teufel hat nur sein Stündchen gerast. Der Putsch ist zusammengebrochen, blutige Köpfe haben sich ihre Anführer, wie die von ihnen Verführten geholt. Die rot-weiß-grünen Fahnen wurden heruntergerissen, die, die sie zu retten versuchten, verprügelt und eingesperrt. Trotz der Unterstützung, die ihnen die Franzosen so gen und so freiwillig zuteil werden ließen. Am Einseitig-willen der Bevölkerung mußte das Unternehmen zerfallen. Am Einseitig-willen, der, uns allen wieder zurücklehrt, ein-stmals auch der Fremdherrscherschaft an Ruhr und Rhein das Spiel setzen wird.

Feind, schau' du auch nur ins bleiche Verhärmte deutsche Gesicht: Best steht noch die deutsche Eiche Und ragt mit den Wipfeln zum Licht.

Best steht sie! Ein Zeichen der Stärke, Des Willens, der ehernen Kraft, Nicht duldend, wenn Keider am Werke, Abzapfend belebenden Saft!

Ohr ruscheln die Zweige wohl linde, Ohr schaukeln die Äste einmal, Wenn aus Osten und Westen die Binde Ihr Laub treiben wirbelnd zu Tal: -

Dann schüttelt sie mächtig die Krone, Als wie in verhaltenem Jora Und trotzet dem stürmenden Hohne Und seinem kaum ripgenben Dorn.

Doch, sollte ein Fremdling es wagen, Der Wurzel zu nah'n mit dem Beil, Dann lennt sie kein Winseln und Klagen, Dann spricht sie im Blis-Donnerkeil! -

Drum Feind, schau' du heut' auch ins bleiche Verhärmte deutsche Gesicht: Best steht doch die deutsche Eiche Und wiegt ihre Wipfel im Licht.

Fr.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Die Reichsregierung veröffentlicht eine Notverordnung über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln und eine Notverordnung zur Sicherstellung des Warenverkehrs.

Der neue Reichsernährungsminister Graf Ramthorn fordert in einem Aufruf die Landwirtschaft auf, den Städten in ihrer großen Not helfend beizuhelfen.

In Aachen wurden durch eine Gegenaktion der Gewerkschaften die Sonderbündler nach einem Kampf aus den Amtsgebäuden geworfen. Auch aus München-Grabbach wurden sie verjagt.

Die Putschbewegung im Rheinland hat sich nach Wiesbaden, Bonn und Trier ausgebreitet.

Bei einem Putschversuch in Hamburg wurden mehrere Polizeiwachen überrumpelt. Lass stellenweise zu Barrikadenbauten.

Wertbeständige Zahlungsmittel in den nächsten Tagen!

Endlich ein äußeres Zeichen des Sichaufrückens der Reichsregierung! Ist's die Rentenmark? Ist's etwa Goldmarkähnliches? - Die nächsten Tage sollen Klärung bringen, wie folgende amtliche Meldung aus Berlin besagt:

Berlin, 23. Okt. Die Ausgabe größerer Mengen wertbeständiger Zahlungsmittel beginnt in den nächsten Tagen. Folgende Maßnahmen sind ergriffen:

1. Stücke der Goldanleihe sind ununterbrochen gedruckt worden, bis vor einiger Zeit aber hauptsächlich größere Stücke zur Bestreihung der Zahlungen. Stücke über 1, 2 und 5 Dollar werden noch in dieser Woche in größerer Zahl zur Verfügung stehen. Ab Ende dieser Woche werden täglich etwa für 8 Millionen Goldmark Goldanleihestücke hergestellt werden.

2. Um schon in wenigen Tagen Zahlungsmittel auch über kleinere Beträge in den Verkehr zu bringen, ist sofort die Verteilung von Zwischenscheinen der Goldanleihe beschlossen worden, die über einen Zehntel, einen Viertel- und einen halben Dollar lauten werden. Der Druck hat bereits begonnen.

3. Industriellen Werken, die eine für wertbeständiges Geld geeignete Sicherheit bieten können, wird auf Antrag die Genehmigung zur Ausgabe wertbeständiger Reichsgeldes erteilt, damit recht bald ein Teil des Lohnes wertbeständig gezahlt werden kann. Die Arbeiten für den Druck der Rentenmarktscheine erleiden durch die beschriebenen Maßnahmen keine Unterbrechungen, sondern werden mit gleicher äußerster Beschleunigung fortgeführt. Berlin, den 23. Oktober 1923.

Der Reichsminister, gez. Dr. Stresemann. Reichsminister der Finanzen, gez. Dr. Luther. Reichswirtschaftsminister, gez. Kretsch.

Einschneidende Verordnungen,

eine ganze Anzahl sogar, hat die Reichsregierung erlassen, die zur Behebung der Schwierigkeiten dienen sollen, die sich infolge der Entwicklung des Dollarkurses und der daraus hervorergangenen Störungen des Warenverkehrs ergeben haben. Die Verordnungen betreffen in erster Linie die Einschränkung des De-

wesenhandels und fordern die Sicherstellung des Warenverkehrs. Mit der Veröffentlichung derselben durch WTB, treten sie sofort in Kraft.

Arbeitsniederlegung in lebenswichtigen Betrieben verboten.

Hamburg, 23. Okt. Infolge des Kommunistaufstands in Hamburg hat der Inhaber der vollziehenden Gewalt die Arbeitsniederlegung in lebenswichtigen Betrieben verboten und unter schwere Strafen gestellt. Ferner wurde bestimmt, daß alle nach der Strafenstraße gehenden Fenster bis auf weiteres geschlossen zu halten sind. Auf offenebleibende Fenster soll geschossen werden.

Weitere Unruhen in Berlin.

Berlin, 23. Okt. Heute vormittag setzten sich die Lebensmittelunruhen fort, besonders wurden Bäckereien und Schlächtereien heimgesucht, deren Waren teilweise auf die Straße geworfen wurden. Mehrere Räubersführer und Haupttäter wurden festgenommen.

Generalfstreik im Braunkohlenbezirk Senftenberg.

Kottbus, 23. Okt. Im Senftenberger Braunkohlengebiet ist heute morgen der Generalfstreik ausgedrohen. Die Kohlarbeiter werden vertriehen. Es melden sich viele Arbeitswillige, zu deren Schutz besondere polizeiliche Vorkehrungen getroffen worden sind.

Neue Erhöhung der Eisenbahntarife.

Berlin, 23. Okt. Am Donnerstag dieser Woche wird voraussichtlich wieder eine neue Erhöhung der Reichseisenbahntarife eintreten. Wie wir erfahren, ist die Schlüsselzahl für den Personenverkehr auf 1½ Milliarden festgesetzt worden. - Die Schlüsselzahl für den Güterverkehr ist auf drei Milliarden heraufgesetzt worden. Das bedeutet gegenüber den bisherigen Tarifen eine Verdreifachung der Tarife im Güterverkehr und eine 2½-fache Erhöhung der bisherigen Preise im Personenverkehr.

Auch aus M.-Grabbach vertrieben.

Die Sonderbündlerkommande in München-Grabbach ist ebenfalls erledigt. Die erregte Menge, vor allem deutsch-jüdische Arbeiter, drangen in das Rathaus ein und rissen die grünweißrote Fahne vom Rathaus herunter. Die Separatisten wurden aus dem Rathaus vertrieben und ein großer Teil von ihnen schwer mißhandelt. Die Sonderbündler zogen sich darauf in ihr Hauptquartier, ein Wirtshaus in der Nähe des Bahnhofes, zurück und wehrten sich dort, indem sie zahlreiche Schüsse abgaben, durch die mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei drang in das Wirtshaus ein und entwaffnete die Sonderbündler, die daraufhin flüchtigen aus der Stadt abzogen. Die belgische Besatzung schritt nicht selbst ein, sondern sorgte nur dafür, daß die Polizei die Absperrung vornahm, um weitere Mißhandlungen der Sonderbündler durch die Menge zu verhindern.

Rundgebung der Deutschamerikaner.

Die Nachricht von der Ausrufung der Rheinlandrepublik in Aachen wurde von 5000 Deutsch-Amerikanern, die in Newyork eine Massenversammlung abhielten, mit lauten Entrüstungsdrufen aufgenommen. Die Versammelten machten der amerikanischen Regierung den Vorwurf, den Zusammenbruch des Deutschen Reiches nicht aufgehalten zu haben. Das Staatsdepartement habe es unterlassen, gegen die Antriebe Frankreichs und Belgiens im Rheinlande Front zu machen. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der sämtliche deutschen Gesellschaften Newyorks und mehr als 7500 Deutsch-Amerikaner aufgefordert werden, in jeder nur denkbaren Weise durch finanzielle und andere Maßnahmen der Gefahr eines völligen Zusammenbruchs des Deutschen Reiches zu begegnen.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin. Die Regierung hat gegen die Entwaffnung der Schutztruppen bei Widerstand gegen die rheinischen Sonderbündler durch französische und belgische Truppen Protest eingelegt.

Rom. Italienische Blätter fordern das Eingreifen Italiens gegen die Abfallsbewegung am Rhein, da bei ihrem Gelingen auch die Einheit Italiens gefährdet sei.

Newyork. Lloyd George führte in einer Rede in Indianapolis im Hinblick auf die rheinländische Abfallsbewegung aus, daß Frankreich die Führer der Bewegung bezahlet habe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Kommunistische Generalfreidrohungen.

In Berliner vorkommend kommunistisch orientierten Betriebsratskreisen usw. wird offen für einen Generalfreistreit Propaganda gemacht. Über diese Gefahr sprach der Geschäftsinhaber der Darmstädter Bank Dr. Hjalmar Schacht und wies darauf hin, daß die Vertreter der Berliner Arbeiterbewegung von den Arbeitgebern eine werbende Lohnzahlung verlangt haben. Sie hätten ihre Forderungen in ultimative Form gekleidet und die Schaffung eines werbenden Lohnes innerhalb drei Tagen verlangt. Schacht verlangt sofortige Schaffung werbenden Lohnes über die Goldanleihe. Die Führer der Sozialdemokratie äußern sich gegen die Generalfreidrohungen.

Neue Tarifherabsetzung der Reichsbahn.

Dem Vorschlag nach wird voraussichtlich am Donnerstag eine neue Herabsetzung der Reichsbahntarife vorgenommen werden, bei der die Schließelsätze für den Personenverkehr 1 1/2 Milliarden betragen wird.

Genosse Ebert soll ausgeschlossen werden.

In der Generalversammlung des Kreisvereins der F. S. D. Groß-Leipzig, die am Sonntag im Leipziger Volkshaus tagte, wurde ein Antrag angenommen, der unter Hinweis auf die Verleumdungen des Reichspräsidenten, Genossen Ebert, gegen das Parteiprogramm vertritt, daß beim Parteivorstand der Ausschluß des Genossen Ebert beantragt werde.

Deutsch-Österreich.

X Bürgerliche Mehrheit im Nationalrat. Die Zusammenkunft des Nationalrates läßt sich nunmehr mit ziemlicher Genauigkeit erkennen. Der Nationalrat besteht aus 165 Mitgliedern und dürfte sich folgendermaßen zusammenfassen: 81 Christlich-Soziale, 12 Großdeutsche, 4 Mitglieder des Landtages und 68 Sozialdemokraten. Die bürgerlichen Parteien verfügen daher über die Majorität, so daß die Fortsetzung des Genfer Sanierungswortes unter allen Umständen gesichert erscheint. Die Scheidung der Geister in zwei große Parteien, rechts und links, hat sich durch bedeutende Fortschritte gemacht.

Aus In- und Ausland.

Hamburg. In der Sitzung der Hamburger Bürgerschaft wird ein dringlicher Senatsantrag 50 Millionen Mark für die wirtschaftlichen Hilfsmassnahmen fordern, außerdem das Recht zur Bewilligung beliebig hoher Summen für den gleichen Zweck ohne Befragung der Bürgerschaft.

Genf. Die Internationale Arbeiterversammlung ihre fünfte Tagung. Von den 57 Mitgliedsstaaten waren 42 vertreten. Deutschland ist vertreten durch die beiden Regierungsbotschafter Leimann und Gehardtschkafter Dr. Aschmann, Arbeitgebervertreter Kommerziant Bogel und Arbeitnehmervertreter Hermann Müller.

Aufruf an die Landwirtschaft.

Graf Rantj an seine Berufsgenossen.

Der neue Reichernährungsminister Graf Rantj hat unmittelbar nach seinem Amtsantritt an die Landwirtschaft einen Aufruf gerichtet. Er erklärt darin, daß er aus der Denationalen Partei ausgeschieden sei, weil sie im Kampfe gegen die heutige Regierungskoalition scheiterte. Er wolle abseits von aller Parteipolitik...

Dollar: 23. Okt.: 5586000000 - 5614000000
Dollar: 24. Okt.: 6284250000 - 6315750000
1 Goldmark = 1500000000 Papiermark.

lediglich für das Vaterland arbeiten und seine Aufgabe hauptsächlich darin sehen, im Rahmen des heute überhaupt Möglichen

Nahrungsmittel für das hungernde Volk

zu schaffen, damit es die kommenden schweren Krisen noch lebend überstehe. Er sei überzeugt, daß die überwiegende Mehrzahl seiner Berufsgenossen aus allen Parteien seinen Entschluß grundsätzlich billigen werde, denn es gehe nicht an, daß in höchster Not des Vaterlandes wichtige Berufsstände infolge parteipolitischer Bindung abseits stehen! Es gehe nicht an, den Untergang des Vaterlandes lediglich zu prophezeien, ohne helfend beizutreten!

Der Aufruf schließt mit den Worten: „Schiff in Not! Alle Mann an Deck!“ — nur aus dieser Einstellung heraus habe ich mich zur Übernahme des heute unpopulärsten Feinzierens entschlossen. Mag man über den zu erwartenden Erfolg geheimer Meinung sein, er wird jedenfalls um so greifbarer sein, wenn er unterstügt wird durch die tätige Mitarbeit meiner Berufsgenossen, denen, wie ich weiß, das Vaterland über alles andere geht. Berufsgenossen! Denkt an die furchtbare unbefriedigende Not in den Städten! Denkt daran, daß täglich wertvolle deutsche Menschenleben durch Hunger verhungern! Denkt daran, daß ein neues glückliches Deutschland niemals aufzucomen ist, wenn die Städte verhungern! Helft mir bei meiner unsagbar schweren Aufgabe, schnellstens Lebensmittel zu schaffen, — einer Aufgabe, die, wenn überhaupt einigermaßen, dann nur mit eurer freiwilligen und verständnisvollen Mitarbeit zu lösen ist!

Ein Junkspruch Loffows.

In Erwartung der Reichsstaatsitzung.

Der bayerische Landeskommandant v. Loffow hat von der Frankfurter in Nürnberg folgenden Junkspruch an die Reichswehr in Berlin, Spandau, Siedlitz, Hannover, Dresden, Frankfurt a. O. gerichtet:

„Der Chef der Heeresleitung hat einen Aufruf an das Reichsheer erlassen, der den Scheitern der bayerischen Regierung als gegen die Verfassung gerichtet erklärt. Die bayerische Regierung denkt nicht daran, dem Reich die Treue zu brechen. Niemand übertritt aus Bayern an Reichstreue. Was wir wollen, ist, daß der bayerischen Regierung und dem bayerischen Generalstaatskommissar von der unter marxistischen Einfluß stehenden Berliner Regierung nichts aufgebunden werden soll, was Bayern, den dort deutschen und nationalen Bestimmung, unerschütterlich machen soll. Wir haben die selbstverständliche Pflicht, uns in diesem Konflikt hinter die bayerische Regierung und den bayerischen Generalstaatskommissar zu stellen, die mit uns das bedrückte Deutschland schützen wollen. Die Verpflichtung wird durchgeführt.“

Aus Kreisen, die der bayerischen Regierung nahestehen, wird behauptet, daß man in München keineswegs die Absicht habe, den gegenwärtigen Konflikt zu überbrücken, und daß vor der für Mittwoch in Aussicht genommenen Sitzung des Reichsrates bestimmte Schritte nicht zu erwarten wären. Nach einer Veröffentlichung wird von der Reichsregierung die Erklärung v. Kabrs, die Dienstenthebung v. Loffows auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung außer Kraft

setzen zu können, für unhaltbar erklärt. Auch die Zuspätnahme des bayerischen Zeiß der Reichswehr als Treubrätlerin des deutschen Volkes wäre durch diesen Artikel nicht gedeckt.

Zusammenstöße in Meissen.

Dresden, 23. Oktober.

Ämtlich wird über die in Meissen entlassenen Unruhigen bekanntgegeben, daß von auswärtig verschiedene Trupps Erwerbeseifer nach Meissen gekommen waren. Kurz darauf kamen auch berittene Reichswehr durch die Stadt gezogen. Als sich diese in der Nähe des sogenannten Beamtenhauses der Reichswehr befanden, fielen aus dem Hause, sowohl aus dem unteren, als auch den oberen Stockwerken Schüsse. Verletzt wurde niemand. Dann aber gab der Kommandeur der Reichswehrtruppen Befehl zur Attade gegen das Publikum, daß sich dort auf der Straße befand. Bei der Ausführung dieses Befehls wurde auch von der Waffe Gebrauch gemacht, wobei es mehrere Verletzte gab. Nachdem die Menge auseinandergeritten war, wurde das Haus, aus dem geschossen worden war, durchsucht. Acht bis neun darin sich aufhaltende Personen wurden festgenommen. Die Verhafteten wurden nach dem Rathaus gebracht, wo sie festgehalten werden. Sie stehen unter dem Verdacht, geschossen zu haben. Waffen sind jedoch weder bei ihnen, noch in dem Grundstück, in dem sie verhaftet wurden, gefunden worden. Die Reichswehr ist wieder aus der Stadt abgezogen.

Kommunistischer Putsch in Hamburg.

Tote und Verwundete.

Hamburg, 23. Oktober.

Heute nacht wurden hier von den Hundertschaften der Kommunisten Überfälle auf die in der äußeren Stadt gelegenen Polizeiwachen verübt. Es gelang den Kommunisten, durch Überwindung 13 Wachposten die Wachen in Besitz zu nehmen. Sofort eingesetzte Polizeimannschaften konnten 10 Wachen gleich wieder besetzen. Den Kommunisten standen offensichtlich auch einige große Kampfmittel zur Verfügung. So ist es ihnen gelungen, im Vorort Eimsbüttel ein polizeiliches Panzerauto kampfunfähig zu machen und die in dem Auto stehenden Polizeibeamten schwer zu verwunden.

Die Kommunisten haben die infolge der Feuertaube erregte Stimmung der Arbeiterschaft benutzt, um förmliche Besetzungen und einen großen Teil des Hafens stillzulegen. Im übrigen wird in den meisten Betrieben gearbeitet. Straßen- und Hochbahnen verkehren, nachdem sie in den frühen Morgenstunden einige Zeit zu fahren gezwungen waren. Auf der Eisenbahnstrecke Lübeck-Hamburg, auf der meistens Reichswehrtruppen hätten herbeigeführt werden können, waren zwischen den Stationen Ahrensburg und Ahlbeck die

Schienen aufgerissen

und durch Baumverhänge Hindernisse aufgestellt, die mit Hilfe der Polizei und Eisenbahnbeamten nach einigen Stunden beseitigt werden konnten. Um die Polizeiwachen herum ist das Straßenpflaster aufgerissen. Der Freiheitshafen wird durch Hamburger Ordnungspolizei durch eiligt von Kiel beorderte Torpedoboote gegen Blinderungen geschützt. Die Kämpfe haben sowohl auf Seiten der Kommunisten als auch der Ordnungspolizei zahlreiche Verwundete und auch einige Tote zur Folge gehabt.

Wissenschaft · Kunst · Literatur

Werdegang unserer Stadtkapelle.

Am 30. Oktober vollenden sich 30 Jahre, daß Herr Stadtmusikdirektor Römischi die hiesige Stadtkapelle gründete und leitete. Wir nehmen gern Veranlassung, den Bericht des Herrn Lehrer Gerhardt, den er im Jubiläumskonzert am 16. d. M. erstattete und uns freundlichst zur Verfügung stellte, in großen Zügen zu veröffentlichen.

D. Schriftl.

Vor ungefähr 200 Jahren bestanden in Wilsdruff und Umgebung keine Kapellen, die unter der Herrschaft des Rittersgutsherrn standen. Sie mußten eine bestimmte Pacht bezahlen und auch von ihrem Verdienste an die Gutsherrschaft abgeben. Im Jahre 1703 sah sich der Gerichtsherr, Hans Dietrich v. Schönberg auf Wilsdruff und Limbach, veranlaßt, eine Verordnung zu erlassen. In derselben werden die Wilsdruffer Musiker namentlich aufgeführt: Jakob Stütz, er, Christoph Hofmann, Hans Preister, Heinrich Busch, Martin Dremler, Christian Kießlich, Christoph Armler und Georg Keulich. Die acht Musiker hatten allein die Berechtigung und die Pflicht, an Sonn- und Festtagen aller 14 Tage die eingeführte Kirchenmusik zur Ehre Gottes auszuführen und mußten dem Gerichtsherrn bei Vermeidung der Zwangsstrafe und Verlust des Kontraktes von jeder Hochzeit, Verlobung und jedem Kindtauffest einen bestimmten Betrag erstatten und versprechen, sich stets zu befinden, ehrsbar und friedfertig zu erwachen, auch zu jeder Zeit, wenn sie verlangt werden, sich willig finden. Sie mußten das alles durch Handgebotnis versprechen.

Der Gerichtsherr versicherte, daß er sie in Schutz nehmen will und jeden, der ihnen schadet, mit 10 Taler Strafe bestraft. Es bestand zu dieser Zeit auch eine Kapelle in Kesselsdorf, zu der die Ortsherrschaft Braunsdorf, Niederschleimsdorf und Seelhausen gehörten. Limbach hatte ebenfalls keine Kapelle, der die Ortsherrschaft Limbach, Sora, Lampersdorf, Adersdorf zugehörten, während der Kapelle Wilsdruff die Dörfer Grundbach, Deryogswalde, Porsdorf, Popen und Wilsenbain zugeteilt waren.

Im Jahre 1712 befaßte man sich, daß die Kirchenmusik in Wilsdruff sehr schlecht bestellt sei, und es werden darum drei Kunstpfeifer, nämlich Gottfried Richter, Johann Böne und Gottlieb Ebert angestellt.

Die Stadtkapelle von Wilsdruff stand im Jahre 1830 noch unter der Herrschaft der Gutsherrschaft, und jeder Verkontrakt, den der damalige Stadtmusiker abschließen hatte, wurde vom Gerichtsdirektor Leonhardt ausgefertigt und genehmigt. Bei Absaffung und Verlesung des Protokolls mußte der Gerichtsherr zugezogen sein und sich mit unterzeichnen.

Stadtmusiker war zu dieser Zeit Christian Aug. Joberbier, der die „Traube“ bewohnte. Er wurde am 16. Februar 1829 dazu ernannt. Am 26. Januar 1854 legt Joberbier sein Amt nieder. Nachfolger ist Emanuel Wed aus Kirchberg. Er wohnte in dem Hause des Herrn Schlossermeister Treppe und war als guter Musiker bekannt. Am 18. Februar 1857 kündigt Wed und folgt einem Rufe nach Hannover. In seine Stelle tritt am 17. März 1857 Herr G. Sünthel, gebürtig aus Langenbrensdorf, z. J. hollvertr. Musikdirektor in Großenhain. Er bewohnte das Lindenstraße. Sünthel bat am 26. September 1872 um seine Entlassung. Sein Nachfolger wird Herr Musikdirektor Kießlich aus Wilschorswerda. Er tritt Anfang März 1873 sein Amt an und bewohnte die jetzige

Zionalle, wo er auch abbrannte. Am 1. Oktober 1882 wählte man Joh. Adolph Späring, Konzertmeister in Dresden, zum hiesigen Stadtmusikdirektor. Er erwarb das Grundstück des Herrn Wehlig in der Wagner Straße 15/16. Am 2. Dezember 1887 genehmigt auf sein Verlangen hin die Amtshauptmannschaft das Tragen von Uniformen des hiesigen Musikchors. Der Direktor durfte einen Begehr tragen. 1889 kündigt bereits Späring und man wählt am 21. März 1889 den Stadtmusikdirektor Wolf Jahn aus Wilschorswerda zu seinem Nachfolger. Mit einem Orchester von 20 Mann (15 Lehrsingen und 5 Gehilfen) zieht er in Wilsdruff ein und bewohnt das Grundstück des jetzigen Stadtmusikdirektors. Bereits am 1. Juli 1893 kündigt Musikdirektor Jahn und folgt einem Rufe nach Dippoldiswalde. Die Stelle, mit der er ein Jähr. Gehalt von 300 Mark aus der Stadtkasse und 50 Mark aus der Kirche verbunden war, wird ausgeschieden. Es gehen nicht weniger als 24 Gesuche, darunter auch das des Herrn E. Römischi, Sergeant-Hornist im 1. Jäger-Bat. Nr. 12, ein.

Die Wahl fällt auf ihn, und mit ihm beginnt nun eine neue Zeit, die Blütezeit unserer Stadtkapelle. Bereits am 10. November 1893 gab Herr Direktor Römischi sein Antrittskonzert im Gasthaus zum weißen Adler. Die Vortragsfolge wies zehn Nummern auf. Das ganze Programm war so vorzüglich, daß nur eine Stimme des Lobes verheißt. Das Orchester war in diesen Abend durch Duzung mehrerer ganz vorzüglicher Kräfte der Jägerkapelle zu Krebden verstärkt. Die Gänge und Arris für Pflöge, komponiert und gespielt von Herrn Direktor Römischi, rief das Publikum zu lauten Beifallsbezeugungen hin, so daß er sich noch zu einer Zugabe verstehen mußte. Das war der Anfaß! Und nun ging es an die Arbeit. In der einstigen Hofkapelle entstand reges Leben und Treiben. Sie wurde durch ein Sellengebäude bedeutend vergrößert. Orchester wurde auch die Zahl der Lehrsingen und Gehilfen, und ernste, fleißige Arbeit wurde jederzeit geleistet. Es dürfte interessieren, daß unsere Kapelle seit dem Oktober 1887 bis Oktober 1923 380 Schüler aufzuweisen hat. Viele von ihnen haben sich zu angenehmen Stellungen emporgearbeitet. Die Kapelle umfaßt gegenwärtig 26 Mann, 25 Schüler und 1 Chorführer. Was Herr Musikdirektor Römischi mit seiner Kapelle leistet, das hat er früher in den sog. Abonnementkonzerten, drei im Sommer, drei im Winter, gezeigt, ab und zu und vor allem in letzter Zeit hat er seine Jubelkonzerte auch durch Sinfoniekonzerte, die auf besonderer Höhe standen, erstreut. Er hat sich die Arbeit nicht etwa leicht gemacht, sondern sich sogar an außerordentlich schwere Aufgaben herangewagt, die er immer glücklich löste. Das zeigen die Programme und Kritiken. Ab und zu erschienen auf den Vortragsfolgen auch eigene Kompositionen des Herrn Direktor. Vielen ist vielleicht gar nicht bekannt, daß er auch Komponist ist. Ouvertüren, Lieder, Salonische, Solis, Potpourris und Märsche hat Herr Direktor Römischi komponiert.

Die Wilsdruffer Stadtkapelle erfreut sich im Herr Römischi Leitung grober Beliebtheit, sie wuchs von Jahr zu Jahr und die Leistungen steigerten sich, sie stand bald in hoher Blüte. Da kam ein schwerer Schlag: der Krieg von 1914 bis 1918. Ja, der böse Krieg. Er griff auch hier mit rauber Hand hinein und legte die hiesige Stadtkapelle vorläufig ins Wegg. Die Schüler eilten nach Hause. Viele von ihnen wurden früher oder später eingezogen und der größte Teil der früheren Angehörigen unserer Stadtkapelle elte zu den Fahnen. Sechs Mitglieder fielen im Kampfe: Chorführer Rascher, Oswald Otto Graf, Heinrich Artur Roth, Heinrich Arno Köhlich, Reinhold Arno Dämmig, Ernst Frick Hoff.

Kurz vor dem Ende des Krieges vollendeten sich 25 Jahre, daß Herr Direktor Römischi die hiesige Stadtkapelle leitete. Das war am 30. Oktober 1918. Der Stadtrat beglückwünschte ihn an diesem Tage und überreichte ihm ein Glückwunschschreiben.

Der Krieg ging zu Ende. Eine neue Zeit brach an. Ganz allmählich wurde es im Musikdirektorhause wieder lebendig. Man hörte

dann und wann die Fiedel erklingen und die Trompete erschallen. Und Sonntags spielte man auf dem Tanze. Einen besonderen Höhepunkt in der Geschichte unserer Stadtkapelle bildet der 21. März des Jahres 1919. An diesem Tage fand das Eröffnungskonzert unserer Stadtkapelle nach dem Kriege statt. Wie war das möglich? Eine große Anzahl früherer Schüler erbot sich, ihren einstigen Lehrern beim Eröffnungskonzert tatkräftig zu unterstützen. Und so erschienen sie aus allen Himmelsrichtungen, teils noch in Uniform, und boten unter der Leitung Meister Römischi ein glänzendes Konzert. Ein Beweis treuer Anhänglichkeit, edler Gesinnung. Die hiesige Bürgerschaft nahm freudigen Anteil, der Adersaal war vollbeseht.

Und nun ging die Arbeit tüchtig weiter. Unsere Stadtkapelle hatte bald wieder die Friedensstärke erreicht, die Musikant, das Turmbloßen an Sommerfesttagen, die regelmäßigen Konzerte leiten wieder ein. In der letzten Zeit standen die Sinfoniekonzerte auf besonderer Höhe. Leider ließ der Besuch gerade dieser Veranstaltungen viel zu wünschen übrig. Freilich ist nun, wie überall in unserem Vaterlande, Mütter Sorge im Musikdirektorhause eingezogen. Die wirtschaftliche Lage verschlechtert sich mit jedem Tage und sie gestaltet sich besonders schwierig in einem beratigen Institut. Die wirtschaftliche Notlage unserer Stadtkapelle wird allgemein erkannt. Aus diesem Grunde leisten ja bereits Hilfsaktionen ein. Bei der fortschreitenden Geldentwertung, besonders der letzten Zeit, wird die Lage immer schwieriger und es ist die Frage der Auflösung unserer Stadtkapelle von Seiten unseres Dabitors ins Auge gefaßt worden. Das ist heute das Tragische am 30jährigen Jubiläum des Herrn Direktors. Ich stelle die Frage: Darf es soweit kommen? Die Frage stellen, heißt sie verneinen. Und ich sage ebenfalls: Nein, nun und nimmermehr! Unsere Stadtkapelle ist in Kulturgut, das wir uns nicht nehmen lassen. Was uns sie war, das würden wir erst dann einmal recht erkennen, wenn sie nicht mehr bestände. Ihr lieben Wilsdruffer, ihr Lieben aus Wilsdruff Umgebung! Was ist uns denn die Wilsdruffer Kapelle gewesen? Darf ich euch erinnern an die herrlichen Konzerte, die sie Sommer und Winter uns bot? Welch edlen Genuß hat sie uns bereitet. Darf ich euch an die Wilsdruffer Sinfoniekonzerte erinnern? Wie hat euch die Wilsdruffer Stadtkapelle veröhönert helfen! War es nicht erbebend, wenn nach dem Gottesdienste so feierlich die Melodie des Hauptliedes vom Kirchturn erscholl? Oder soll ich euch an die Marktkonzerte Sonn- und Feiertags erinnern? Wart ihr nicht stolz, wenn ihr euren Besuch zum Marktkonzert führen und ihm zeigen konntet, wie auch in der Kleinstadt edle Musik gepflegt wird. Und ihr Vereine, insonderheit ihr Gesangsvereine! Denkt ihr daran, wie gerade unsere Stadtkapelle die Vereinskette veröhönert hall? Wars nicht so, daß uns ein Fest ohne Kapelle nicht gefallen wollte? Ihr Schönenbrüder! Könt ihr euch ein Schopenhöfen denken ohne unsere Stadtkapelle? Wart ihr nicht stolz, wenn unter schneideriger Marktsmusik sich der Festzug durch die Straßen bewegte? Aber auch die erratischen und traurigen Anlässe war unsere Stadtkapelle zur Stelle. Wie manchen Verstorbene hat sie unter ernsten Klängen an dem letzten Gange begleitet. Und darf ich zum Schluß noch an den herrlichen Abend vor Weihnacht erinnern, wenn Herr Direktor Römischi mit seinem Chor durch die Straßen der Stadt zog. Wars nicht so, daß euch oft der innerer Nührung und auch Freude Tränen in die Augen kamen, wenn die herrlichen Weihnachtswesen erklangen? Soll das nun auch einmal nicht mehr sein? Ich weiß, lieber Leser, du bist mit mir einig. Es soll so bleiben. Und das ist am 30jährigen Jubiläum unseres Musikdirektors der Hauptwunsch. Dann sind wir aber auch verpflichtet, helfend einzugreifen.

Wir versprechen Wilsdruff Stadt und Land, daß die Sorge zu tragen, daß uns unsere Stadtkapelle erhalten bleibe.

Möge sich die wirtschaftliche Lage unseres Volkes recht bald günstiger gestalten. Dann ist auch die Gewähr für das Weiterbestehen der Stadtkapelle gegeben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.
Biltsdruff, 24. Oktober.

Eine Störung in der Stromleitung nach Wisch

verhinderte heute die Drucklegung des „Biltsdruff-Blattes“. Das dadurch verursachte verspätete Erscheinen der vorliegenden Nummer wollen die Leser gütigst entschuldigen.

Wahl der Stadtverordneten.

Es sei auch an dieser Stelle auf die am Sonntag, den 18. November stattfindende Wahl der Stadtverordneten hingewiesen. 15 Stadtverordnete sind zu wählen. Die Wahl beginnt früh 9 und endet nachmittags 6 Uhr. Die Wahllokale liegen vom 1. bis 28. Oktober im Nebenamt, Zimmer 7a, aus, an Wochentagen während der Dienststunden, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. Ueberzeuge sich jeder und jede Wahlberechtigte über die richtige Eintragung!

Volksküche und Berufsschule. Heute Mittwoch beginnt in unserer Stadt die Volksküche ihre Tätigkeit. Sie ist verbunden mit der Berufsberatungsschule, denn die Kochkassen werden wie bisher für die Hordfinder, so nun für weite Kreise unserer Stadt als Mittagsmahl bereitet.

Von regelmäßig wiederkehrenden Dieben wird der obere Stockwerk in Kesselsdorf heimlich. Schon mehrmals wurde dem Besitzer das Federweid gestohlen. Auch in der Nacht zum Sonnabend zum Sonntag machten sich drei Unbekannte an die Stalltüren zu schaffen, ergriffen aber das Hasenpannier, als sie sich beobachtet fühlten. Aber in der Nacht zum Dienstag ist ihnen ihr Vorhaben geglückt: 6 fetze Gänse und 3 Hühner waren heute. Hoffentlich gelingt es bald, die Täter zu ermitteln.

Grundlegende Änderung des Landeslotterieplans. Unter dem Druck der Folge des Marksturzes entstandenen wirtschaftlichen Verhältnisse und angesichts der bevorstehenden Währungsreform hat sich die Lotterieverwaltung in letzter Stunde zu einer weitgehenden Änderung des für die 181. Lotterie aufgestellten Plans, von der die 1. Klasse am heutigen Mittwoch zur Auslosung kommt, entschließen müssen. Am insbesondere den Anwesen der Spieler bei der fortwährenden Geldwertveränderung zu tragen, hat die Lotterieverwaltung beschlossen, die 1. und 2. Klasse vereinnahmten Beträge sofort, also schon am 2. Klasse (anstatt erst zur 5. Klasse), zur Aufteilung zu bringen. Gleichzeitig ist der Plan der 1. Klasse infolgedessen durchgehend umgestaltet worden, als in dieser nicht Gewinne in bar, sondern nur in Kauflofen für die 2. Klasse zur Verteilung kommen. In der 2. Klasse, deren Ziehung im November erfolgt, kommen 25 800 Gewinne und 6 Prämien im Gesamtbetrag von 325 850 Millionen Mark zur Auslosung. Der Preis für die 1. Klasse ist um der Geldwertveränderung Rechnung zu tragen, auf 1 100 Millionen Mark für das Zeitlos festgesetzt worden.

Bleibt ein Zwang zur Annahme von Kleingeld?
Die Frage, ob Kleingeld von den Gewerbetreibenden angenommen werden müssen, ist außerordentlich verwickelt und nicht einfach mit ja oder nein zu beantworten. Die Rechtslage ergibt sich aus den Bestimmungen des Bankgesetzes, des Münzgesetzes und der Verordnung über Handelsbeschränkungen. Die Noten der Reichsbank sind gesetzliches Zahlungsmittel, und ihre Einführung in Gold nicht verlangt werden, ebensowenig wie die Einführung der Silber- und Kupfermünzen. Daraus ergibt sich, daß jedermann diese Zahlungsmittel annehmen muß, wenn er nicht Nachschade der Annahmeverzögerung zu nehmen will. Es kann aber dem Gewerbetreibenden zugemutet werden, in Einzelfällen eine überaus große Menge kleiner Scheine nachzuzählen und dadurch in Ausübung seines Gewerbes übermäßig behindert zu sein. Ausgesprochen ist, ob dem Gewerbetreibenden nach billigen Rücksichten zugemutet werden kann, das Geld in den unangelegenen Sorten entgegenzunehmen. Würde dies eine Unbilligkeit bedeuten, so kann die Annahme verzögert werden.

Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gegenüberhebung im Paket, Zeitung, Telegramm- und Fernsprecherwerb nach dem Ausland ist mit sofortiger Wirkung auf 8 Milliarden 900 Millionen festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe von Paketen und Briefen sowie auf Käufen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden.

Aus der Landeshauptstadt.

Die Unruhen in Dresden.

Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt uns mit: Die getroffenen Sicherheitsmaßnahmen verminderten den Umfang der Lebensmittelunruhen am 20. Oktober. Es wurde lediglich ein Brotwagen geplündert, wobei 12 Plünderer festgenommen und die entsprechende Anzahl der geraubten Brote wiedererlangt wurde. Am Nachmittag unternommene Versuche, in die geschlossenen Bäckereien gewaltsam einzudringen, wurden durch die eingesetzten Ueberfallkommandos erfolgreich vereitelt. Außer den Plünderern des Brotwagens wurden noch 9 Personen wegen verschiedener Straftaten festgenommen, darunter ein seit langer Zeit gesuchter Anführer aus früheren Unruhen. Am 21. Oktober war kein Anlaß zu polizeilichem Einschreiten. Im Bedarfsfalle sind die Ueberfallkommandos durch Anruf von Nr. 25221 — „Offizier vom Dienst“ zu erreichen. — Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt ferner folgendes mit: Der 22. Oktober verlief im allgemeinen ruhig. Außer Plünderung eines Seifengeschäftes ist nichts vorgekommen. Neun Personen sind noch festgenommen worden.

Der Klub der Bulgaren zu Dresden hat Oberbürgermeister Blüher 300 Milliarden Mark für die Rotgemeinschaft überreicht.

Aus dem Freistaat Sachsen.

Freital. Als der Gutsbesitzer Mörbitz von der Jagd heimkehrte, sah er auf seinem Kartoffelfelde 5 Diebe, die er zur Rede stellte. Darauf versuchten sie ihm das Gewehr zu entreißen. Es entspann sich ein regelrechtes Handgemenge, in dessen Verlauf sich ein Schuß löste und die Schrotladung einem der Diebe in den Unterleib drang.

Reichen, 24. Oktober. Am 26. und 27. Oktober 1923 findet für diejenigen Versorgungsberechtigten, die ihre laufenden Gehältnisse bei den zuständigen Postämtern selbst abholen, bei diesen Postämtern die Zahlung einer Zwischenzahlung und auch gleichzeitig der laufenden Versorgungsberechtigten für November 1923 statt. Alle übrigen Versorgungsberechtigten erhalten diese Gehältnisse im Postfach oder Giroweg.

Reichen, 24. Oktober. Das Bezirksamt für Kriegerversorgung bei der Amtshauptmannschaft Reichen braucht für seine schwerkranken und lungenkranken Kriegsschadigten warme Kleidung (Wollschub, Strümpfe usw.) und wäre für kostenlose Ueberlassung solcher sehr dankbar. Etwaige Spenden werden in der Amtshauptmannschaft, Zimmer 105, entgegengenommen.

Radebeul. In Oberlöhnig haben sich sämtliche bürgerlichen Parteien dahin geeinigt, daß sie eine gemeinsame Kandidatenliste für die bevorstehende Gemeindevorwahlen aufstellen.

Ramenz. Beim Wildern erschossen wurde bei Bohra ein Mann aus der Senftenberger Gegend, der mit noch einem anderen der Wilddieberei oblag. Da sich beide der Festnahme durch die Flucht zu entziehen suchten, gab ein Jagdberechtigter Feuer auf sie, wobei der eine getötet wurde.

Freiberg. Nach jahrelangen Arbeiten ist nunmehr die schmalfpurige Nebenbahnlinie Ringenberg-Solmsitz-Oberdittmannsdorf fertiggestellt, so daß am 1. November auch die letzte Teilstrecke Niederschöna-Oberdittmannsdorf dem Verkehr übergeben werden kann. Vorläufig verkehren nur zwei Züge in jeder Richtung.

Gahlenz bei Döberan. Die Landwirte der Gemeinde Gahlenz haben den Ortsarmen folgende Naturalabgabe als Stiftung gespendet: 75 Zentner Kartoffeln, 4 Broie, 28 Zentner Roggen, 69 Millionen in bar, für die Schule 10 Millionen und für die Kirche 2 1/4, Zentner Getreide, 10 Zentner Kartoffeln, 36 Millionen in bar, 8 Broie und ferner 17 Milliarden.

Chemnitz. Von heute ab kostet eine Straßenbahnfahrt 300 Millionen Mark.

Zwickau. Von einem mit 30 Beamten besetzten Lastkraftwagen der Zwickauer Landespolizei, die von der Reichsstraße nach der Barstraße fuhr, stürzte beim Nehmen der Kurve der obere Holzkasten herunter, wodurch auch die auf dem Wagen sitzenden Personen nachstürzten. Es wurden 4 Beamte schwer- und 20 leichtverletzt.

Leipzig. Vom Sonntag bis Dienstag kostet hier eine Straßenbahnfahrt 300 Millionen, vom Mittwoch ab eine halbe Milliarde.

Vermischtes.

Der Normadust der Amerikafahrer.

Die Passagiere eines großen transatlantischen Dampfers, der dieser Tage von London aus seine Ausreise nach Newyork antrat, wurden, als sie an Bord kamen, aufgefordert, in einer zu diesem Zweck ausgelegten Liste möglichst zuverlässige Angaben über ihr normales Trinkbedürfnis zu machen. An Hand dieser Aufstellung wurden die Mengen von Schnäpfen, Wein und Bier bestimmt, die für das Trinkbedürfnis der Passagiere erforderlich sind, und die während der Fahrt zwischen der englischen Küste und der Dreimeilenzonen der amerikanischen Küste verbraucht werden. Das Schiff kann dann vollständig „trocken“ im Hafen von Newyork landen.

Neueste Meldungen.

Die Krise an der Ruhr.

Essen, 22. Oktober. Nachdem es bis jetzt den Anschein hatte, als ob die Besatzungsmächte Maßnahmen treffen und unterstützen würden, die Verkehrsmittel wieder in Gang zu bringen, lauten die heute vorliegenden Meldungen fast ausnahmslos dahin, daß man praktisch überhaupt noch nicht weiter kam. Die bisherigen Einstellungen von deutschen Eisenbahnen durch die Regie sind so geringfügig, daß damit noch nicht einmal eine Verstärkung des Betriebes auf den bisher betriebenen Strecken vorgenommen werden kann. Die wieder eingestellten Beamten werden hauptsächlich mit Säuberungsarbeiten beschäftigt. Auch die Aufnahme des Telegraphen- und Fernsprechbetriebes ist noch nicht erfolgt, trotzdem alle Bedingungen, die von den Besatzungstruppen gestellt wurden, erfüllt wurden.

Betriebseinschränkungen auf der „Gute Hoffnungshütte“.

Oberhausen, 23. Okt. Wie die „Ruhrwaacht“ meldet, sind auf einem der größten Industriebezirke des nordwestlichen Industriebezirkes, auf der „Gute Hoffnungshütte“, starke Betriebseinschränkungen vorgenommen worden. Es wurden fast alle Arbeiter der Erwerbslosenfürsorge überführt. Nur ein kleiner Bruchteil der Arbeiter wird 24 Stunden in der Woche beschäftigt.

„Haltet das Reich!“

Die Deutsche Volkspartei in Bayern erläßt folgenden Aufruf: „Bismarcks Vermächtnis wankt in seinen Grundfesten. Was eine Welt von Feinden nicht vermocht, was Voltaire's teuflischen Machenschaften nicht alkühte, das soll jetzt das alte Erbübel der Deutschen, die Selbstzerfleischung, erreichen, die Zerstörung der Reichseinheit. Wir vermögen die Streitsache in diesem uns selbstigen Granderzweigt schon deshalb nicht zu lösen, weil uns die nötigen Unterlagen dazu fehlen. Ueber alle Rechts-, Macht- und Personenfragen steht für uns der einzige Gedanke, das Reich muß bleiben.“

Deshalb wenden wir uns in dieser verhängnisvollen Stunde in erster Linie an die Deutsche Reichsregierung und an den bayerischen Generalstaatskommissar sowie das bayerische Gesamtministerium mit der Bitte, nichts unversucht zu lassen, um den drohenden Zusammenbruch zu verhüten. Wir wenden uns weiter an die Presse in Reich und Bayern ohne Unterschied der Partei mit der Bitte, eingeladen ihrer ungeheuren Macht wie ihrer ungeheuren Verantwortung, ihre ganze Kraft einzusetzen nicht zur Beförderung, sondern zur Begleitung der Gegenfrage. Wir wenden uns an alle, die sich heute Deutsche nennen, mit dem Ruf: Steht alles Trennende beiseite, schart euch um uns, haltet das Reich.“

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

Eine elegante Reiterkavallade kam von Halensee her, bewundernde Blicke flogen zu Hella hinüber, die elektrischen Bahnen klingelten vorbei, sie sah wie im Traum. Der Gedanke an die Begegnung mit Graf Egidius füllte ihre Seele noch immer so vollständig aus, daß die tausendwöchentliche Sprache der Großstadt heute kaum bis zu ihrem Ohr drang und sie fast erschreckt zusammenfuhr, als das Auto in die Wommienstraße einbog und mit kurzem Auf vor dem ersten Häuser hielt.

Mit raschen, klingenden Schritten kam Hella über den kleinen Trottoirstreifen des Gartenhofes und zog im zweiten Stock des Mittelportals die Klingel.

Geräusche blieb alles still. Dann hörte man im Treibereich vorfüchtes Geräusch, die Pappscheibe des Guckloches wurde behutsam zurückgeschoben.

Im nächsten Augenblick flog die Tür auf.

Eine kleine alte Dame mit einem geblühten Morgenrod stand in dem Halbdunkel des Korridors und blinzelte aus erschrockenen Augen unsicher in die Helle des Treppenhofes.

„Hella, du?“

„Ja, Mutter, ich bins!“

Hella war hastig in das Entree getreten und zog die Schuhe hinter sich zu.

„Sie überragte die Mutter fast um Kopfhöhe, als sie sie jetzt mit stümischer Zärtlichkeit in die Arme schloß und immer wieder auf Mund und Wangen küßte.“

Dann warf sie Hut und Jacke ab und ließ ausgelassen ein Kind ein paar mal durch die ganze Wohnung.

„Muttern,“ rief sie glückselig. „Du ahnst ja gar nicht, wie ich mich freue, wieder einmal dabei zu sein!“

Sie schien ganz verwandelt, viel freier und natürlicher, nach mit ihrer Mutter bei einem einfachen Frühmahl in der verschonenen Biebermeierstraße und die Augen immer wieder in dem behaglichen, kleinen Wohnzimmer umherzuwandern ließ.

Es war ja alles noch wie einst. Das Nähtischchen auf dem schmalen Fenstertisch, an dem die fünfjährige Hella mit ungehobenen Fingergliedern ihre ersten Stidversuche gemacht hatte.

Die blindevnde Glasservante mit den kostbaren Meißner Porzellantischchen.

Und über dem alten Piano das große Kreidebild des Vaters in einem solchen Bund verrodneter Lorbeerkränze und grellseidener Benediktionsleihen, auf denen die Direktoren von Danzig und Kiel den gefeierten Bariton in dicken Goldbuchstaben ihrer unauslöschlichen Dankbarkeit versicherten.

Dann sprang sie mitten in ihrem eifrigen Geplauder auf einmal auf und schlug auf den vergilbten Tasten des ehrwürdigen Instrumentes ein paar Töne an:

„Bon soir, madame la lune.“

Von jeit — — —

„Es geht schon bedeutend besser mit der Akutung,“ sagte sie. „Ich habe in letzter Zeit öfter gesungen. Mein Herz hat sich auf dem Lande wieder sehr geträstigt. Ich glaube, ich hole doch noch einmal das Gold aus meiner Aehle, von dem mein alter Gesangslehrer immer fabelte.“

Die Mutter lächelte glückselig.

„Gott gebe es, Kind! Der Agent war erst in letzter Woche wieder hier und bettelte um deine Adresse. Er will dich durchaus der Bühne zurückgewinnen!“

Nach Tisch richtete ihr die Mutter auf der Chaiselongue des Schlafzimmers ein bequemes Lager und verstellte das schmale Fenster des Gartenhofes sorgfältig gegen die sengende Hitze und Helle des sonnigen Nachmittags.

Doch aller Abspannung ungeachtet floß Hella der erste Schlummer.

Mit halbgeöffneten Augen träumte sie in das verschwommene Dämmer des kleinen Raumes, in dem ihr die Zeit gleichsam still zu stehen schien in dem trägen Lauf der schneckenhaft kriechenden Minuten.

Allerlei Kindheitserinnerungen waren unter dem Eindruck der Umgebung unwillkürlich in ihr wach geworden. Gedanken an den Vater, den sie nur noch als flehen, kranken Mann gekannt, als ein schleichendes Halsleiden seinem Künstlertraum ein vorzeitiges Ende bereitet hatte und er froh ge-

wesen war, durch Vermittlung eines einflussreichen Gönners in einer bescheidenen Beamtenstellung bei der Intendantz der königlichen Schauspiele in Berlin unterzukommen.

Alle seine Hoffnungen hatten sich auf der abgöttisch geliebten einzigen Tochter vereint und die Mutter sparte sich nach seinem frühen Tode die Mittel vom Munde ab, um Hella von den Zinsen einer winzigen Erbschaft, die ihr das Schicksal im Augenblick der höchsten Not zugeworfen, auf einer vornehmen Schule des Westens eine gebiegene Erziehung geben zu lassen.

Über auch bittere Kränkungen und boshafte Zurücksetzungen waren Hella nicht eripart geblieben, als sie in Jugendkraft und Jugendfülle immer herrlicher zu erblühen begann und ihre Hella-Augen im ganzen Umkreis der Kurfürstendammgegend allmählich zu einer kleinen Berühmtheit wurden.

In kindlicher Grausamkeit hatte sich zuweilen der Reid und die Eiferucht der reichen Freundinnen erschöpft, daß sie oft in blassem Zorn die weißen Zähne zusammengebissen und sich geschworen hatte, nicht eher zu ruhen, als bis sie sich als gleichberechtigtes Mitglied zu jener Welt emporgeschwungen hatte, deren Glanz und Schimmer ihr junges Herz so tief verwundete und die sie doch mit heißen Augen und klopfenden Pulsen als ihr eigenstes Lebenselement zu empfinden glaubte.

Und dann war über Nacht das Glück gekommen, an jenem Abend in der Komischen Oper, da ihre zarte, süße Stimme zum ersten Male in die Welt hinausgestungen war, und die Kritik der Reichshauptstadt sie einmütig als ein neues Gestirn am Himmel der Gesangsunst gefeiert hatte.

Das Glück und der Rausch des großen Lebens und seiner läche Fall, als Ugel von Lessow von ihrer Seite sofort ins Gefängnis geführt und sie selber nur durch eine Fügung glücklicher Umstände dem gleichen Schicksal der Verhaftung entgangen war.

Zwei Jahre lang war sie damals auch für die Mutter verschollen gewesen, die nie etwas anderes für sich begehrt hatte, als in treuer, sorgender Liebe von ferne an der Schwelle ihres Lebens zu stehen.

Ihres Lebens? —

(Fortsetzung folgt.)

Der überheizte Kessel.

Wohl dem, der in Berlin am Montag die Einkäufe, die er zur Deckung des dringenden Lebensbedarfes benötigte, vormittags hatte machen können, aber wehe dem, der erst am Nachmittag die Geschäfte aufsuchte. Wehe ihm; denn blühtig hatte es sich in Berlin verbreitet, daß der Dollar sich verdreifacht hatte; — mit derselben Schnelligkeit des Abfluges folgte ihm die vierfache Preissteigerung, und es ist noch gar nicht abzusehen, ob nicht diese Steigerung in denselben Ausmaßen sich fortsetzen wird. Gleichzeitig ist bekannt geworden, daß auf dem Produktmarkt der Berliner Börse keine Papiermarkzahlung mehr angenommen wurde, sondern daß die Verkäufer Devisen, Dollarzahlungen oder Goldanleihe verlangten, ein Vorgehen, das nun auch bereits in die Detailgeschäfte einzudringen beginnt. Und es war fast, als ob sich auf den Gesichtern der Menschen die Sorgenfalten vierfach tiefer eingruben; herzerstreuend war der Anblick der zahllosen „Schlangen“ von Menschen, die an den Bäderläden oder den Kolonialwarengeschäften, oft vergebens, auf Verabfolgung von Waren warteten.

Noch in der darauffolgenden Nacht hat nun die Regierung in diese dahinströmende Entwicklung eingegriffen, vor allem von dem Gedanken ausgehend, daß der Dollarkurs, der unser Leben beherrscht, und dessen sprunghaftes Hinausschnellen deshalb zu katastrophalen Störungen des Warenverkehrs führt, allzu häufig überhaupt nur ein „geprochener“ Kurs ist, d. h. daß sich zu diesem Kurse überhaupt keine Käufe und Verkäufe in Dollar vollziehen. Aus diesem Grunde hat man jetzt den freien Handel in Devisen und diesmal auch in Dollarzahlungen von neuem verboten und ist zu der früheren Art der Kursfestsetzung zurückgekehrt, nämlich zur Feststellung von Einheitskursen. Der Erwerb und die Veräußerung von Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländischer Währung muß also von jetzt an wieder nach einem zwischen dem amtlichen Geld- und dem Briefkurs liegenden Einheitskurs erfolgen, jedes andere Geschäft ist auch für den Freihandel, auch nachdrücklich unter Strafe verboten und nichtig.

Die Flucht vor der Papiermark ist nun aber eine Erscheinung, der man durch derartige Devisenverordnungen nicht mehr beikommen kann. Der Kessel ist überhitzt und durch Festschrauben der Ventile kann höchstens eine Explosion herbeigeführt werden. Der Wunsch nach wertbeständigen Zahlungsmitteln — und etwas anderes liegt jener Forderung nach Devisen- usw. Bezahlung im allgemeinen nicht zugrunde, wenigstens nicht auf dem Produktmarkt — muß in irgendeiner Form erfüllt werden, sonst bleiben alle Befehle und Verordnungen unausgeführt und überflüssig. Als vor zehn Tagen das Projekt der *Neubank* veröffentlicht wurde, war mitgeteilt worden, daß bis zur Ausführung des Reformplans eine Zwischenlösung durch die Ausgabe von etwa 200 Millionen Goldanleihe eingeschaltet werden würde. Leider hat aber gerade der Kleinhandel und die Konsumenten von der Ausgabe dieser Stücke gar nichts gemerkt; angeblich sollen bisher ganze 10 Millionen Goldanleihe wirklich ausgegeben worden sein. Das Geschäft zwischen Papiermark und Goldanleihe „über den Lade“ ist bisher noch in keiner Weise in Fluss gekommen, und wir hoffen, daß das Versprechen der Regierung, sie werde in großem Umfang kleine Stücke der Goldanleihe herstellen und in Kürze ausgeben, nun endlich erfüllt wird. Eine Erleichterung wird auch bringen, daß industrielle Werte von sich aus auf kurze Zeit wertbeständige Rücklage ausgeben können, und daß vielleicht auch Goldschecks der Banken den Zahlungsverkehr erleichtern.

Das harte Festhalten an der Papiermark, die völlige Ungewißheit, wie die Preise sich in Stunden gestalten können, die Unmöglichkeit jeder Kalkulation, in jedem wirt-

schafft vernünftigen Umfanges auf Grund von Papiermarkzahlungen hat aber nicht nur im Großhandel zu jener Forderung der Devisenzahlungen, sondern im Kleinhandel zu einer unerträglichen Zurückhaltung der Waren geführt, weil nachgerade jeder Kaufmann fürchten muß, gegen Papiermark zu einem Preise zu verkaufen, der ihm die Eindeckung mit neuen Waren unmöglich macht. Gegen dieses an und für sich nicht einmal sehr verständliche Bestreben richtet sich nun eine zweite Verordnung der Regierung zur Sicherstellung des Warenverkehrs. Darin wird die Offenhaltung von Verkaufsräumen zu ortsüblicher Zeit verfügt, vor allem aber angeordnet, daß die Papiermark als Zahlungsmittel angenommen werden muß. Trotz der schweren Strafen, die in der Verordnung auf Zuwiderhandlungen gelegt sind, fürchten wir, daß sie ihren Zweck nicht ganz erreichen wird. Das Mittel bleibt ein äußerliches, und es gibt tausend Möglichkeiten, die Waren zu verstecken, andernfalls wird sich der Kaufmann hüten, sein Warenlager zu ergänzen, aber von sich aus die in Papiermark erfolgten Einnahmen sofort wertbeständig anlegen. Hinzugefügt werden mag noch, daß in der Verordnung die Täuschung von Geschäften unter besonders schwere Strafen gestellt wird und man den Landesbehörden einen ausgedehnten polizeilichen Schutz der Geschäfte aufträgt.

Wirkliche Notverordnungen sind es, die auch jetzt wieder erlassen worden sind, Verordnungen, die aber der fortschreitenden Not höchstens einen augenblicklichen Stillstand gebieten können, die das Übel aber nicht an der Wurzel packen. Es ist aber allerhöchste Zeit, vielleicht die letzte Minute, daß hier nicht alles „in Kürze“ oder „halb“ erledigt wird, sondern daß die Währungsreform nun endlich auf allerstärkstem Wege und in ausgedehntester Form durchgeführt wird. In Hamburg und Weizen ist es bereits zu überaus schweren Tumulten und Straßenkämpfen gekommen; wir fürchten — und haben Veranlassung zu dieser Furcht —, daß die dortigen Ergebnisse nur der Anfang zu sehr viel schwereren Revolten und Tumulten ist.

Wir fürchten aber vor allem, daß einem Volke gegenüber, das sich in so furchtbarer Not befindet wie jetzt bei uns die großen Massen, mit den paar tausend Mann Schutzpolizei oder Reichswehr nicht mehr zu machen sein wird, auch nicht mit ein paar Notverordnungen, sondern daß hier nur noch rasche und energische Entschlüsse helfen können, — Entschlüsse einer Regierung, die doch nicht vergebens mit diktatorischen Vollmachten umkleidet worden ist!

Die Notverordnungen der Regierung.

Gefängnis bis zu drei Jahren.

Nach dem ersten Paragraphen der Verordnung gegen den Devisenhandel ist der Erwerb und die Veräußerung von Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländischer Währung, für die eine amtliche Notierung in Berlin erfolgt, gegen Reichsmark oder Wertpapiere jeder Art, die auf Reichsmark lauten, sowie von Dollarzahlungen im Inland und Ausland nur zu dem amtlich in Berlin notierten Kurse des Tages des Geschäftsabchlusses zulässig, und zwar zu dem Geld- oder Briefkurs oder einem dazwischenliegenden Kurs. Zahlungsmittel im Sinne dieser Verordnung sind Geldsorten, Papiergeld, Bannten und vergleichbare Auszahlungen, Anweisungen, Schecks und Wechsel. Eine amtliche Notierung wird als vorliegend nur angesehen, wenn in der Währung am Tage des Geschäfts eine amtliche Notierung des Kurses der Auszahlung erfolgt. An Tagen, an denen eine amtliche Notierung der Auszahlung nicht stattfindet, dürfen in der Währung Geschäfte nicht abgeschlossen werden.

Mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe bis zum Fünftel des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel oder Forderungen oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig den Vorschriften dieser

Verordnung zuwiderhandelt. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich zu einer solchen Zuwiderhandlung auffordert, anreizt oder sich erdient. Neben der Strafe können die ausländischen Zahlungsmittel oder Forderungen, auf die sich die provisionslose Handlung bezieht, zugunsten des Reiches eingezogen werden, auch wenn sie dem Täter oder einem Teilnehmer nicht gehören.

Sicherung des Warenverkehrs.

Die Verordnung zur Sicherung des Warenverkehrs verpflichtet den Gegenstände des täglichen Bedarfs im Kleinhandel mit der Verpflichtung, seine für die Abgabe dieser Waren bestimmten Verkaufsräume während der für Geschäfte im öffentlichen Verkaufszustand zur Abgabe von Waren geöffnet zu halten. Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs im Kleinhandel sind verpflichtet, ihre Waren gegen Entrichtung des Preises in Reichsmark abzugeben.

Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis und Geldstrafe bestraft. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus und Geldstrafe. Der Verkauf von Gegenständen oder sonstigen Warenvertriebsstellen zu gewalttätiger Wegnahme oder durch Androhung von Gewalt die Abgabe von Waren zu erzwingen, wird, ist nicht nach anderen Vorschriften eine härtere Strafe verdient, mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus. Mit gleicher Strafe wird bestraft, wer zu Straftaten anreizt. Beide Verordnungen sind bereits in Kraft getreten.

Einkommensgrenze für Versicherungen.

Kranken- und Angestelltenversicherung.
Durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers wird die Verdienst- und Einkommensgrenze in der Krankenversicherung vom 22. Oktober ab auf 1200 Milliarden Mark festgesetzt und auf 1500 Milliarden Mark, soweit der Beschäftigungsort der versicherungspflichtigen Personen im alt- oder neubestehenden Gebiet oder in dem Gebiet liegt, in dem besondere Vorschriften für die Erwerbslosenfürsorge gelten.

Voraussetzung für die Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung ist mit Wirkung vom 1. Oktober ab, daß der Jahresarbeitsverdienst im unbestimmten Gebiet drei Millionen Mark, im alt- und neubestimmten Gebiet und in dem Gebiet, in dem besondere Vorschriften für die Erwerbslosenfürsorge gelten, 3½ Millionen Mark nicht übersteigt.

Spiel, Sport, Turnen.

Rennen zu Dresden. Der Dresdner Rennverein hat trotz vieler Schwierigkeiten entschlossen, sein Schlusmeeting Sonntag, den 28., und Mittwoch (Reformationsfest), 31., abzuhalten. Nachdem die Rennen zu Breslau am 26., 28. und 30. Oktober infolge der neuen außerordentlichen Steigerung der Frachten aufgehoben worden sind, wird Dresden die deutsche Flachrenn-Saison abschließen. Das Meeting dürfte sich in jeder Beziehung zu den erfolgreichsten des ganzen Jahres halten, sind doch für die ausgeschrieben 14 Rennen weniger als 500 Unterschriften abgegeben worden. Da auch die Qualität der genannten Pferde eine sehr gute ist, kann mit einem interessanten Sport gerechnet werden.

Die Wiener Segelflugwoche abgebrochen. Aus Wien wird berichtet: Angesichts der allgemeinen ungnädigen Witterung hat die Oberleitung der ersten österreichischen Segelflugwoche die programmmäßige Beendigung der Segelflugwoche schon Sonntag, den 21. Oktober, eintreten zu lassen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke, Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Köllig, für den Anzeigen: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Wahlberechtigte Mitbürger!

Nehmt Einsicht in die Wählerlisten. Sie liegen im Meldeamt aus. Sonntags von 11—12 Uhr.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau

Älteste Gartenbau-Zeitschrift Deutschlands Mit Beilage Geflügel- u. Kleinvieh-Wirtschaft

Unentbehrlich für Gartenbesitzer

Probenummern und Verzeichnis von Gartenbau-Literatur vom Verlag Krowitsch & Sohn, Frankfurt-Oder.

Die älteste Rossschlächterei Speisewirtschaft und Pferdegewerbe im Plauenschen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Postschappel, Tharandter Str. 25.

Telefon Amt Deuben Nr. 151

kauf! Schlachtpferde z. allerhöchsten Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgefährt zur Stelle.

Landwirtschaftsbank Wilsdruff

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Fernsprecher Nr. 11 und 50. :: Kassenzeit von 8—12 Uhr vormittags

Im Interesse der gefährdeten Volksernährung fordern wir unsere Mitglieder dringend auf, uns Brotgetreide anzuliefern.

Wir sind dagegen in der Lage, ab Lager Futter- und Düngemittel abzugeben.

Wir kaufen auch Getreide in großen Posten gegen Goldanleihe.

Aus dem Kommissionslager der Maschinenzentrale landwirtschaftlicher Genossenschaften u. G., Dresden können wir augenblicklich

Maschinen und Geräte

äußerst günstig abgeben. Wir bitten Preise einzuholen und unser Lager zu besichtigen.

Zur Vergleichung von Rechnungen in Getreide ausgesiebt, bitten wir unsere Mitglieder, Getreide nicht in natura zu liefern, sondern sich

unserer Roggenwertanweisungen zu bedienen.

Ausgabe der Formulare ab morgen.



Druck

sachen aller Art für Behörden, Fabrikanten, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker, Gastwirte, Rechtsanwälte, Vereine und den Familienbedarf schnell, sauber und preiswert. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

Buchdruckerei Arthur Schunke in Dresden-Wilsdruff.

Beachten Sie die Anzeigen

METALL-KORTE

Inh. Willi Aug. Korte Gold-, Silber-, Platin-, Dublet Geg. stände Zähne u. Gebisse

Dresden - A.,

20 Wettiner-

Straße 20

nahe Postplatz.

Musikinstrumente

kauft, verkauft, tauscht und repariert Lorenz, 2707

Dresden - A., Lüttichaustr. 6

Unakreon

Sonntags den 27. Okt.

abends 7 Uhr im „

Lieder- und Operetten-

Einladungsarten b. Vor

Neue Rüche wird ge

Lebensmittel eingeta

No? Zu erfahren

3274 in d. Geschäftsst. d.

Mittelsjähriges Pfe

gegen Naturalien

verkauften.

Grünwarengeschäft

Humpitz, Wilsdruff

Schäferhund

1 Jahr alt, sehr wach

ist zu verkaufen.

Gasthof „Zur Sonne

Braunsdorf.

Einige Fuhrer Düng

sind geg. Strohabzug

Theodor Ferd

Wilsdruff, Rosenstr.

Telefon 428.

Achtung!

Alle Rohfe

werden gekan

sowie Dajense, Zigen

Schafelle, Danst, Mo

wurf, Kani, Ziti

usw. Reelle Boder

Stolle, Wilsdruff

2501 Bohndorfnähe 138

Sägepa

treff die

ein und erho

Beste D

Jäpel, Wilsdruff

Geldvergeuder einst - jetzt.

Waste und seine Vorfahren - Die Verlen der Kleopatra - Verschwendungssucht in der römischen Kaiserzeit - Die Verschwendung der Gouds - Bettlermillionäre von heute

Baron Sullasch und die Herren Kaffe, Braffer und Konjorten, diese wenig sympathischen Typen unserer Tage, sind, wie alle Emporkömmlinge, wahre Virtuosen in der Kunst der Verschwendung. Sie scheffeln das Geld, aber sie werfen es auch mit vollen Händen wieder zum Fenster hinaus, und sie führen vielfach ein Leben, das weniger freudvoll als kostspielig ist.

Aber gerade die römische Kaiserzeit war mit ihrer überfeinerten Kultur groß in der Kunst der Verschwendung, und was beispielweise bei den römischen Gastmählern verstanden wurde, übersteigt alle neuzeitlichen Begriffe. Denn die reichen Römer der Kaiserzeit waren nicht nur Feinschmecker, sondern auch große Fechter, eine Eigenschaft, die sie mit den Wohlhabenden der Renaissance gemein hatten.

In der neueren Zeit ging der Gang zum Luxus und die Kunst, zu verschwenden, von Frankreich aus, wo der Wohlstand gegen Ende des 17. Jahrhunderts, in den Tagen des Sonnenkönigs, beim Adel und der hohen Geistlichkeit am größten war.

Die eigentlichen Träger des verschwenderischen Luxus im letzten Menschenalter waren die amerikanischen Rabobs. Es waren freilich weniger die großen Geldmacher selbst als ihre Sproßlinge, die die Kunst des Gebausgebens übten und darin neue Rekorde sowohl an Zweckmäßigkeit wie an Geschmacklosigkeit erreichten.

Als ihre Sproßlinge, die die Kunst des Gebausgebens übten und darin neue Rekorde sowohl an Zweckmäßigkeit wie an Geschmacklosigkeit erreichten. Ihre Eitelkeit trieb sie auch zum Erwerb von großen Kosbarkeiten aus fürstlichem Besitze. So kaufte Jay Gould für seine Tochter, als sie sich zum erstenmal, und zwar mit dem französischen Grafen Bont de Castellane, verheiratete, eine Krone von Diamanten, die der Kaiserin Eugenie gehört hatte; es war ein fürstliches Vermögen, das er dafür zahlte.

Auch die englische Aristokratie verstand noch in unseren Tagen glänzend die Kunst des Gebausgebens. So besaß eine Lady Brassey einen Mantel aus Federn von Paradiesvögeln, der 100 000 Pfund Sterling gekostet hatte, und noch dazu in einer Zeit, in der selbst so raffinierte Luxusdinge noch nicht annähernd so teuer waren wie jetzt.

Nah und Fern.

Zur Frage der Einheitswährung. Auf dem in Potsdam abgehaltenen Bundesstag des Reichsbundes für Nationalökonomie wurde zur Frage der deutschen Einheitswährung eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß die Einheitswährung auf dem Wege von vergleichenden Kursen unter Berücksichtigung der historischen Wissenschaft, nicht durch bloße Verhandlungen am grünen Tisch geschaffen werde.

Kaufens Reisegepäck wiedergefunden. Durch die Bitterfelder Kriminalpolizei ist das Reisegepäck des Forschungsreisenden Fritz Hof Ransen, das am 4. Oktober bei Bitterfeld gestohlen wurde, wieder aufgefunden worden.

Argentiniens deutscher Höflichkeitstausch. Bei der Einweihung der neuen Funktion in Monte Grande bei Buenos Aires hat der Präsident der Argentinischen Republik an die Oberhäupter aller Länder mit Empfangsstationen ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Selbstmord eines Bürgermeisters. Der Bürgermeister Schumacher von Neumünster wurde mit durchschossener Schläfe tot in seinem Arbeitszimmer im Rathaus aufgefunden. Durch Arbeitsüberbürdung hervorgerufene Nervenüberreizung dürfte die Ursache zu dem Selbstmord gewesen sein.

Aus dem Gefängnis entflohen. Aus Breslau wird berichtet: Der anabaptische Krauennarr Michael, der seit meh-

ren Monaten hier in Untersuchungshaft saß, ist zusammen mit einem gefährlichen Einbrecher aus dem Untersuchungsgefängnis entflohen.

Baron Steiner an die Schweiz ausgeliefert. Der ehemalige Vermögensverwalter Kaiser Karls von Habsburg, Baron Bruno Steiner de Balmonde, der unter der Aufsicht des Reichs beim Verkauf der österreichischen Kronjuwelen zum Schaden des Kaisers gehandelt zu haben, verhaftet worden war, ist jetzt von den französischen Behörden an die Schweiz ausgeliefert worden.

Bereitete deutsche Flugzeugpassagiere. Die vier Passagiere des holländischen Flugzeuges, das auf dem Goodwin Sands niedergegangen war, aber von einem Dampfer geborgen wurde, waren nach einem Bericht aus London der russische Pilot Smirnow und die deutschen Passagiere Garsch, Jacoby und Stöckling.

Wertvolle Gobelins gestohlen. Aus dem sogenannten Meckelsalon des Versailler Schlosses sind zwei berühmte Gobelins aus dem Jahre 1678 gestohlen worden.

Ausgrabungen in Jerusalem. Dr. R. A. S. Macalister, Professor der Archäologie in Dublin, ist in Jerusalem eingetroffen, um in der Gegend der Davidsstadt auf dem Berge Ophel Ausgrabungen vorzunehmen.

Vermischtes.

Wie die Lüge in die Welt kam! Der berühmte englische Schriftsteller Rippling vor kurzem zum Rektor der schottischen Universität Saint-Andrews, einer der ältesten Hochschulen Englands, ernannt. Dem feierlichen Amtsantritt des neuen Rektors wohnte auch Ministerpräsident Baldwin bei.

Das erste Papiergeld. Wie ist soviel vom Geld und Geldeswert die Rede gewesen wie heute, da wir wirkliches Geld überhaupt nicht mehr haben und uns mit Zetteln behelfen, denen wir Geldwert beilegen.

Ein neues Ziel stand vor Hella Seele, noch näher, noch unbestimmter, und doch zuweilen schon greifbar für kurze Augenblicke blind-phantastischer Träumereien, gleich den Rauchwolken der Lokomotive, die in wiegendem Neigen unablässig an ihrem Fenster vorüberzogen und dann über der spärlichen Grasnarbe des Bahndammes zerfielen und in Nichts zergingen.

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

Schwermütige schwedische Volkswaisen schlichen zu ihr heran; das Lachen Hofines verlor in entzückenden Akkordaturen.

Sie sah wie im Traum. Auf die erste leidenschaftliche Erschütterung bei der Abendtafel war seit Stunden schon eine stille Resignation gefolgt, eine weiche Müdigkeit wie nach einer schweren Krankheit.

Ihre großen, stillen Augen gingen immer wieder zu Dr. Reinwald hinüber, von dem sie unwillkürlich fühlte, daß er allein verstand, was sich hinter ihrer weißen Stirn verbarg.

Sie wußte, daß er nur für sie spielte, als er jetzt zum letzten Male die Hände in die Taschen grub und die schweren, dampfenden Erholer der Mondscheinonate zu ihnen begannen. All die dunkle Not ihres Herzens zitterte mit in den großen, singenden Akkorden, die wie aus brennender Qual zum Licht der Erleuchtung drangen, um dann langsam dahinzufließen, in tiefer, verhaltener Klage.

Da schwieg die Musik. Herta schreute empor, ein Fieberschauer überlief sie.

„Ich will zu Bett gehen!“ sagte sie, sich zur Schwester wendend. „Ich fühle mich gar nicht wohl!“

Mit stiller Ergebung duldete sie einen flüchtigen Aufbruch des Bräutigams und eilte dann in jagender Hast durch den Speisesaal zum ersten Stock hinauf.

Freulein Origulett rief ihr besorgt auf der Diele nach, sie hörte nicht mehr. Erst in ihrem Zimmerchen hielt sie schweratmend inne und tappte sich zwischen den dunkeln Möbeln zum Fenster durch.

Und dann, als sie dort auf einem Stuhl niedersank, schlug sie mit dem Kopf sich vornüber gegen den eisernen Fensterriegel, so schüttelte sie auf einmal ein krampfhaftes Schlagen, das wie ein entfesselter Wildbach in ihr emporbrandete.

Der ganze Sommer einer gequälten Menschenseele sprach aus diesen verhaltenen Lauten.

Mit einem tiefen Seufzer legte sie die schmerzende Stirn auf das harte Holz des Fenstertrettes und weinte bitterlich.

Elftes Kapitel.

Hella fuhr nach Berlin.

Den blonden Kopf in die Polster geschmiegt, schaute sie sinnend in die blaue Weite des sommerlichen Landes hinaus, über dem der lagende Morgen wie mit tausend Siegesfahnen wehte.

Durch das weitoffene Coupéfenster kam der würzige Duft feischgemahnten Heues. Das reife Korn wogte wie ein einziges unabsehbares Meer.

Und der Himmel so hoch, die Luft so rein und lind. Wie war doch die Welt so wunderschön, daß man alle Not des Lebens und seine dunklen Sorgen vor dieser sonnigen Herrlichkeit wieder vergessen mußte.

Hella hatte noch am Abend zuvor nach der Abfahrt der Greifenhagener Gäste die Baronin um einen kurzen Urlaub nach Berlin gebeten und einen Besuch bei ihrem sie behandelnden Arzt als Grund der Reise vorgeführt.

Sie fühlte, daß sie sich einmal für einen ganzen Tag aus den Pahlowitzer Verhältnissen herausreißen mußte, um all das, was in der letzten Zeit auf sie eingestürzt war, in völliger Ruhe und Einsamkeit mit sich allein durchzudenken und verarbeiten zu können.

Das Auftreten des Grafen Eidschadt hatte plötzlich ganz neue, ungeahnte Zukunftsperspektiven vor ihr aufgerissen.

Sie wußte aus gelegentlichen Bemerkungen der Baronin, daß der junge Graf zu den reichsten Grundbesitzern der ganzen Provinz gehörte und neben einem sehr bedeutenden Barvermögen eine Anzahl der schönsten und größten Güter in der Gegend des Oberbruchs sein eigen nannte.

Die halbe Nacht hatte sie schlaflos mit offenen Augen gelegen und immer wieder überonnen, wie es ihr gelingen könnte, sich diesen Mann zu erobern, dessen unbeherrschte Leidenschaft sich ihr allmählich immer unerhüllter verraten hatte.

Was galt ihr jenes Gänschen in Pahlowitz, deren kleines Gesicht sie erst zertreten mußte, ehe für sie selbst die Bahn frei ward.

Das Leben rief sie, das große glänzende Leben, dessen Rausch sie schon einmal gekostet hatte, zu dessen Höhen sie sich wieder emporzuwingen wollte, rücksichtslos, erbarungslos gegen alles, was sich ihr auf diesem Wege entgegenstellte.

Auf dem Bahnhofe in Frankfurt an der Oder stieg Hella in den Berliner Schnellzug und suchte sich in den ziemlich besetzten Durchgangswagen ein leeres Abteil erster Klasse.

Sie hatte es sich kaum auf einem der Plätze am Fenster bequem gemacht und einen Zeitungserlöser herangerufen, als sich in der Nähe der Schalterpforte einen hochgewachsenen Herrn in Staubmantel und Automütze bemerkte, der sich, gefolgt von einem Diener in grüner Uniform, eifrig durch das bunte Menschengewühl des Bahnsteiges drängte.

Das Herz schlug ihr plötzlich bis in den Hals. Graf Eidschadt.

Im nächsten Augenblick wurden die Türen zugeschlagen. Ein scharfes herausgestoßenes Kommando: „Abfahren!“

Und der Zug setzte sich mit leisem rhythmischen Schwanken langsam in Bewegung.

„Guten Morgen, meine Gnädigste! Das nenne ich wirklich eine seltene Liebertafelung!“

Die schlante Gestalt des Grafen füllte fast die ganze Höhe des Türrahmens, als er sich jetzt mit einer förmlichen Verbeugung gegen Hella verneigte.

„Darf ich eintreten und mich erkundigen, wie dem gnädigen Fräulein der geistige Abend bekommen ist?“

„Bitte sehr, Herr Graf! Es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie mir die Langeweile der Reise bis Berlin durch Ihre Gesellschaft ein wenig verkürzen wollten!“

Der Diener stellte die blinkende Taschentafel seines Herrn in das Gepäck und verschwand wieder auf dem Waggengange.

Graf Eidschadt setzte die goldbordierte Mütze des kaiserlichen Automobilklubs ab und tupfte mit dem feidenen Taschentuch ein paar Schweißperlen von der Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

— Die Wiege des Faschismus. In Genua des Mittelmeers breitet sich ein alter Stadtteil aus, der aus kleinen, engen, gerundeten Gassen gebildet wird, in die die Sonne nur selten einstrahlen vermag. Eines dieser Gassen ist die Via Paolo de Canobio, die frühere Fischerstraße. Etwas in der Mitte dieser Straße steht ein altes, drei Stock hohes, die Nummer 33 tragendes Haus, das durch nichts die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, das aber ein historisches Nationalmonument zu werden im Begriff steht. In diesem Hause nämlich gründete am 15. November 1914 Benito Mussolini, Italiens vielgenannter Ministerpräsident, sein Blatt „Popolo d'Italia“, das ihm das Sprungbrett für die heftigste Durchföhrung des faschistischen Gedankens wurde. Das italienische Blatt, das heute Regierungsorgan geworden ist, hat seine alte Geburtsstätte jetzt mit einem heiligen Heim veräußert, ohne sich aber seiner alten, an die Kampfstage erinnernden Heimstätte zu schämen. Man will aus dieser im Gegenteil eine Gedächtnisstätte zur Erinnerung an die Entwicklung der modernen italienischen Politik machen und hat zu diesem Zweck eine nationale Gessamtluna eröffnet.

Handel und Verkehr.

Wirtschaftszahlen vom 22. Oktober 1923.

1 Goldmark: Berl. Briefkurs	13863 700 000	Papiermarkt
Neug. Markkurs	19050 000 000	Papiermarkt
Reichsbankdiskont	monatlich 7 1/2%, jährlich 90%	
Reichsbankrombard	wertbeständig 10%, jährlich gegen Papiermarkt 108%	
do.	640	Dollar p. Kilogr.
Goldkaufpreis	1000000000	
Silberkaufpreis (1 Mark-Stück)	93 589 939 900%	
Goldlooskaufpreis	9850000000	
1 Goldlosmark	681900000	
Reichsrentenzins (Steigerung 534,2%)	2542000000	
Sächsische Gesamtrentenzahl (mit Bekleidung)	(Steigerung 294,1%)	
Großhandelsrentenzahl	(Steigerung 284,4%)	
Landabgabe	108000000	
Verzinsrentenzahl	110000000	
Arbeitslohn für Waren u. Gefäße	133000000	
für Arbeitsvergütung	70000000	
Hotelschlüssel	4000000000	
Buchhandelschlüssel	1000000000	
Eisenbahn-Personenverkehr	600000000	
Grundzahl für 1 Kilometer 1. Kl. 19,8, 2. Kl. 9,9, 3. Kl. 5,4, 4. Kl. 2,2		
Eisenbahn-Güterverkehr	1000000000	
Gegenwert des Goldfranken bei Auslandsnotendungen usw.	890000000	
Fernsprechschlüssel	500000000	
Buchdruckschlüssel	200000000	

Zu laufend Markt Was kosten fremde Werte? Zu laufend Markt

Warenname	23. 10.		22. 10.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
Holland 1 Guld.	21 540 000	21 854 000	15 561 000	15 889 000
Dänemark 1 Kr.	9 675 750	9 724 250	6 942 600	6 977 400
Schweden 1 Kr.	14 588 500	14 836 500	10 479 750	10 526 250
Norwegen 1 Kr.	8 478 750	8 521 250	6 147 600	6 175 400
Amerika Doll. *	55 860 000	56 140 000	39 900 000	40 100 000
England 1 Pfd.	249375000	250825000	179 550 000	180 450 000
Schweiz 1 Fr.	9 875 250	9 924 750	7 112 175	7 147 825
Frankreich 1 Fr.	3 192 000	3 203 000	2 342 130	2 353 870
Belgien 1 Fr.	2 713 200	2 726 800	2 034 900	2 045 100
Italien 1 Lira	2 453 850	2 466 150	1 789 515	1 798 485
Schweiz 1 Fr.	1 845 875	1 854 125	1 185 030	1 190 970
Österr. 1000 Kr.	778 050	781 950	564 685	567 415
Ungarn 1000 Kr.	8 092 250	8 107 750	2 194 500	2 205 500

Eine Goldmark = 13 936 666 666 Papiermarkt, demnach 1 Milliarde Papiermarkt etwa 7 1/2 Goldpfennige.

* Produktionsmarkt. Berlin, 23. Oktober. Amtlich festgesetzte Preise an der Produktienbörse pro 50 Kilogramm ab Station (in Millionen Mark): Weizen märkischer 104 000 bis 105 000, Roggen märkischer 94 000—95 200, Sommergerste 93 000 bis 95 000, Hafer märkischer 73 000—74 000, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 280 000—300 000, Feinste Marken über Mehl bezahlt, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 270 000—295 000, Weizenkleie 38 000—40 000, Zieltig, Roggenkleie 38 000—40 000, Zieltig, Rapssamen 60 000, Zieltig, Metalle 30 000—32 000.

Hauptnatter. Bericht der Preisnotierungskommission für Hauptnatter (nichtamtlich). Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in

laufenden Markt): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 3000 bis 3200, beagl. Haferstroh 2800—3000, beagl. Gerstenstroh 2600—2800, Roggenlangstroh 2000—2200, bindabengepr. Roggen- und Weizenstroh 1800—1900, festes Krummstroh 1600 bis 1800, Häcksel 6000—7000, handelsübliches Heu 1400—1800, gutes Heu 1800—2400.

* Weigerung in Berlin. Kartioseln gegen Papiermarkt abzugeben. In der Berliner Produktienbörse kam am Montag keine Notierung der Kartioseln zustande, da die Verkäufer sehr wehgerien, Kartioseln gegen Papiermarkt abzugeben.

* Dolarforte in Berlin. Nach dem amtlichen Dolarforte vom 22. d. M. stellen sich die Verkaufspreise für Britische und Doll. ab 23. wie folgt: Küchen- und Osenbrandbrille ab Lager 12851, frei Keller 13530 Millionen, Gaftrats ab Lager 27085, frei Keller 27945 Millionen.

* Keine Kursnotierung an der Bremer Börse. Auf Antrag der Bremer Banken beschloß der Börsvorstand der Bremer Börse, wegen der unruhigen Lage in Bremen am Montag alle Kursnotierungen ausfallen zu lassen.

* Devisenhandel in München verboten. Der Generalbankkommissar hat den Handel mit Devisen abgestellt. In den Münchener Banken wurden keine Devisen mehr gewechselt.

Vom Lebensmittelmarkt.

* In der Berliner Zentralmarkthalle wurden am 23. Oktober folgende Pundpreise (in Millionen Mark) verlangt: Rindfleisch 5000—6000, Geirerfleisch 4200—5400, Kalbfleisch 3400—4500, Hammelfleisch 3000—5000, geräucherter Junferpied 9000—11000, Hagen 3500—5000, Gänse 6000—6000, Kuhn 2800—3000, Schellfisch 1300—1400, Dertige 1600, Bäcklinge 2800—3800, Salzetteringe 300—350, Apfel 600—1400, Birnen 750—1300, Pfäunen 500—600, Kartioseln 155—330, Weiztoll 150—160, Kartoffel 230, Wirsingfchl 160, Spinat 200—300, Mohrräben 200, Tomaten 600—800, Zwiebeln 250, Pfefferlinge 1000, Erbsen 3000—3500, weiße Bohnen 3000—3500, Bohnen 2200—3000, Butter 14 000—15 000, Margarine 6000—8000, Schmalz 8900—10 000, Harzer Käse 2400—4000, ein Ei 440, Kumpfschilz 2000, Pfäunemus 1000—1700, Kaffasse 1200 bis 1500, Zucker 1500, Weizenmehl 1500—2200, Streichhölzer (die Schachtel) 100.

Arbeiter und Angestellte.

Essen. (Kurzarbeit bei Krupp.) Bei der Firma Krupp wird in dieser Woche nur noch 30 Stunden gearbeitet. Außerdem wurden zwei Felierschichten, diese jedoch nur für Ledige, eingelegt.

Dortmund. (Dortmunder Union und Hoesch stillgelegt.) Die beiden großen Eiswerke Dortmund (Deutsch-Luxemburg) und Hoesch sind stillgelegt worden. Bei der Union ist den weiblichen Angestellten zum 1. Dezember fast ausnahmslos gekündigt worden. Ebenso haben zahlreiche Angestellte des städtischen Elektrizitätswerkes die Kündigung erhalten.

Meiwiß. (Streik im Meiwißer Grubentrie.) Infolge zu niedriger Vorschußzahlungen in verschiedenen Gruben des Meiwißer Bezirks sind die Belegschaften in den Streik getreten. Zu Unruhen ist es bisher nicht gekommen.

Eingelandt.

Für diese Rubrik übernehmen wir unter der prägfesigliche Verantwortung.

Immer noch einmal: „Getreidebammerei.“

B. Gl. in H. schreibt dazu: „Beschalt sich nur die Landleute darüber aufregen, daß manche Stadtleute, die mit Landwirten zu tun haben, Getreide in Gegenrechnung haben wollen! Die Landleute gehen den Stadtlern darin doch mit dem besten (oder soll es nun das schlechteste sein?) Beispiel voran! Wer zahlt denn heute zum Beispiel noch an die Gemeinden den Jagdpachtzins in Geld? Kein Mensch! Wer schreibt denn die Pächten aus? Die Gemeindevorstände, Gemeinderatsmitglieder, Beigeordneten und wie sie sonst noch nennen. Alles Leute, die im Rate ihrer Mitbürger doch etwas gelten, sonst würden sie nicht gewählt worden sein! Wo findet man denn heute noch eine Ausschreibung, in welcher ein Gut verpachtet und daß die Pacht in Geld zu bezahlen ist? Nirgends mehr! In Roggenwährung muß bezahlt werden! Oder in andern Werten, zu denen die Roggenmenge, die verlangt wird, den Wertmesser bildet! — Wie heißt es in der Bibel: „So das geschieht am grünen Holz, was soll am dünnen werden?“ — So, Herr Redakteur, da haben Sie auch meine Meinung zu der interessantesten

Frage. Wer mehr dazu zu sagen hat oder wer es besser versteht, mag sich gleichfalls zum Wort melden, wie ich es getan habe. Besten Gruß!“

Auch ich habe zu der Frage: Getreidebammerei etwas zu sagen: Wenn in der ersten Notiz darauf hingewiesen wird, daß in Bayern eine Verordnung besteht, die das Abgeben von Getreide für irgendwelche Gegenleistungen zu unterbinden sucht, so kann ich darauf nur antworten: Ja, in Bayern. — Am aber beiden Teilen, Städtern und Landwirten, gerecht zu werden, sei es mir gestattet, auf die Neuierung hinzuweisen, die unsere Wilsdruffer Filiale der Landwirtschaftsbank einzuföhren gedenkt: Sie stellt ihren Mitgliedern Gutscheine über eine bestimmte Menge Roggen aus, die der Bank in natura auszuliefern sind. Diese Gutscheine gelten als wertbeständiges Zahlungsmittel und sollen demnächst in den Verkehr kommen. Vielleicht läßt die Filiale Wilsdruff der Landwirtschaftsbank durch den Anzeigenteil des „Wilsdruffer Tageblattes“ uns alle recht bald wissen, was es mit dieser Einrichtung auf sich hat, wie sie gedacht ist und gesandt werden soll, damit man endlich einmal wieder ein wertbeständiges Papier in die Hand bekommt.

„Hermes“.

Spiel, Sport, Turnen.

Fußballsport. Das Wettspiel zwischen Leubnitzer Sp. Kl. und Wilsdruffer 1. Kl. endete mit einem Siege von Wilsdruff mit 3:0, ebenso siegte die Wilsdruffer 1. Jugend gegen Wilsdruff mit 2:0. Die 1. Herrenkl. Wilsdruff zeigte wiederum ihr volles Können.

Briefkasten.

A. Sch., Hochmetrich: Andere Zeitung erscheint auf Tag und Stunde. Wenn Sie das „W. T.“ unregelmäßig erhalten, dann beschweren Sie sich bei Ihrer Postanstalt. Gruß!

L. S., Heiligsdorf (1 Mill.): Es ist uns bisber nicht gelungen, den Text zu dem Liebes „Großmütterchen“ (Musik von Langner) anzutreiben. Kann uns einer unserer Leser oder Leserrinnen aus der Not helfen?

1823—1923: Die Gebühren für die Leichenerbrennung sind bei den einzelnen Krematorien verschieden. In Berlin kostet die Einäscherung ab 15. 10. 23 3500 000 000 Mark.

„Melliechen“: Man wäscht die Nestlinggegenstände zuvor mit weichem Leinenlappen und warmem Essigwasser ab und reibt sie dann nur mit Wiener Pulver nach. Der auf die Weise erzielte Glanz ist von längerer Dauer.

A. J. J.: „Hoben“ ist ein Maß zur Tiefenmessung des Seewassers. Ein „Hoben“ sind etwa 6 Meter.

Curt M. in W.: Unter „Hingehölt“ versteht man Geschölle, die bis zu einer bestimmten Frist zu erfüllen sind („Kauf auf Frist“).

Mina M. 99: Aus Tränen läßt sich kein Bierwasser herstellen. Das Auf sammeln von Tränen erfolgt unseres Wissens nach nur in Persien. Dort sammelt man die bei Trauerfällen vergossenen Tränen und bewahrt sie in kleinen Fläschchen auf.

Tippdame in W.: Es ist erfreulich, daß Sie Ihrem Beruf so viel Interesse entgegenbringen. Der Erfinder der Schreibmaschine ist Peter Ritterdoler. In Paris schins bei Meran hat Dozent Dr. Grandtschteden aus Habs Forschungen nach der Geschichte des Schreibens angestellt. Durch das Entgegenkommen des Marres wurde die Begräbnisstätte am Friedhof festgestellt. Kein Kreuz, keine Tafel schmückt das Grab. Dr. Grandtschteden will dem Erfinder einen würdigen Gedenkstein setzen, am Sterbehause eine Erinnerungstafel anbringen und in Innsbruck dem verdienten Tiroler ein Memorial mit Reliefsbild errichten lassen.

„Reinschneider“ in A.: Es gibt eine ganze Anzahl von Bonanentorten, wie bei uns Aepfelsorten. In Brasilien allein zählt man etwa 300 verschiedene Arten. Karl Dehnbich L.: Im raude, durch Pauschen in kaltem Wasser und raude late Luft rissig gewordene Haut wieder geschmeidig zu machen, setze man sie mit Lanolin ein, ebenso letzten oberblidliche Reibungen der Haut mit Zitronensaft gegen vorzügliche Dienste und machen sie weich und geschmeidig.

Empfehlenswerte Zeitschriften.

„Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.“ Erscheint monatlich dreimal. Bestellungen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Verlag: Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt a. d. O. „Deutsche Robben-Zeitung“, zweimal monatlich erscheinende Robben- und Hausfrauen-Zeitung. Verlag: Otto Beyer in Leipzig, Rathhausring 13.

Klammern.

Roman von Hans Schulze.

Die Freude über das unvermutete Wiedersehen stand deutlich auf dem hübschen, gedräumten Gesicht.

„Das war eine Fahrt!“ sagte er, sich mit einem leisen Aufatmen in den weichen Polstern niederlassend. „Fünfzig Kilometer in einer knappen halben Stunde. Aber mein Adlerwagen hat den Anstich an den Berliner Zug doch noch erreicht. Ich habe mittags eine wichtige Aufschlußsitzung im Esplanadenhotel, die ich nur ungern verfaumt hätte.“

Mit einem bewundernden Blick umschaute er das erhellende Bild seines Gegenübers, von dem es wie ein frisches Wehen zu ihm kam.

Reizend sah sie aus mit den feinen, edelgeschmittenen Zügen und den leuchtend blauen Augen. Gewachsen wie eine junge Tanne in dem vornehm-einfachen Schneiderkleid, das ihren zarten, schmalen Formen fast etwas Kindlich-Mührendes gab.

„Sie erinnern mich heute wieder mit vollster Deutlichkeit an jene Dame aus Monte-Carlo, von der ich gestern erzählte!“ sagte er ganz unvermittelt unter dem starken Eindruck des Augenblicks.

Ein ablehnender Zug trat in Hellas Gesicht.

„Ich bin keine Freundin derartiger Vergleiche!“ verzehrte sie kühl. „Ich glaubte Ihnen das bereits am letzten Abend hinreichend deutlich zu verstehen gegeben zu haben!“

„Oh, dann bitte ich tausendmal um Entschuldigung!“ bekannte sich der Graf zu versichern. „Das machen denn die Pahlwiger Damen?“ fuhr er hastig, das Thema wechselnd, fort. „Vor allem, wie geht es Herta?“

Ein leichtes Achselzucken war die Antwort.

„Ich bin schon seit sechs Uhr unterwegs und habe nur die Frau Baronin flüchtig am Kaffeisch geüprochen. Sie sagte mir aber, daß sich Fräulein Herta heute wieder besser fühle!“

„Das freut mich außerordentlich, wirklich ganz aufrichtig!“ verzehrte der Graf, die gelben Steppmähe seiner Handschuhe ein wenig gedankenlos mustend. „Ich habe bereits in aller Frühe einen reizenden Voten mit Blumen nach Pahlwisch geschickt. Auch für Sie, meine Gnädigste!“

Hella fürchte leise die Augenbrauen.

„Sie sind sehr lebenswürdig, Herr Graf, aber ich fürchte, es könnte vielleicht Anstoß erregen, wenn Sie mich in meiner einfachen Stellung mit derartigen ungewöhnlichen Aufmerksamkeiten bedenken.“

Sie hatte bei den letzten Worten die in Frankfurt gekaufte Zeitung aufgenommen und vertiefte sich anscheinend interessiert in den Inhalt der ersten Seite.

Eine Zeitlang schwiegen sie beide, indes der Graf mit unwohlter Stirn auf das bunte Wechselbild der Landschaft hinausstarrte.

Ein Schmetterling wurde in diesem Augenblick zum Fenster hereingeweht, ganelte ein paarmal zwischen den Gepäcken hin und her und setzte sich dann auf den Rand von Hellas Zeitung.

„Steh da, ein kleiner Friedensbote,“ sagte sie, das Blatt wieder niederlegend. „Machen Sie doch nicht solch ein finsternes Gesicht, Herr Graf, sondern erzählen Sie mir lieber, wann wir auf Ihrer Hochzeit tanzen werden!“

„Wahrscheinlich im Herbst!“ war die Antwort. „Meine Schwägerin möchte gern noch das Ende ihres Trauerjahres abwarten, ehe sie in Pahlwisch eine größere Festschickung veranstaltet.“

„Das tut mir aber sehr leid für Sie,“ meinte Hella mit gutgespielter Harmlosigkeit. „Ich kann mir lebhaft denken, wie Sie dieser Auffschub antommen muß. Wenn man eine so reizende Braut wie Fräulein Herta sein eigen nennt!“

Ein läches Not schloß in des Grafen Gesicht.

„Selbstverständlich, selbstverständlich!“ rief er in sichtlicher Verlegenheit hervor. „Aber es ist nicht allein der Wunsch der Baronin, auch meine persönlichen Verhältnisse gestatten mir vorläufig noch keine Heirat. Mein Vater hat auf seinen Gütern in letzter Zeit leider alles gehen lassen, wie es wollte, so daß ich erst einmal gründlich Ordnung schaffen muß. Sie glauben gar nicht, wie viel Arbeit mir mein bißchen Geld verursacht.“

„Nun, diese Arbeit würde Ihnen wohl jeder gern abnehmen!“ war die lächende Antwort. „Ich zum Beispiel auf der Stelle. Ich kann mir überhaupt nichts schöneres vorstellen, als so recht, recht reich zu sein. Schon als Kind habe ich manchmal davon geschwärmt, vor goldenen Schüsseln zu essen.“

Wie die Königstochter im Märchen.

Mit einem verträumten Blick sah sie zu der lichten Himmelserne empor, eine dunkle Abenteuersehnsucht stand in ihren heißen, lebensdürstigen Augen.

Bereingelte Gehölze, Kallameghilder mit mannschönen Buchstaben flogen zu beiden Seiten des Bahndammes vorbei, ein einsamer Waldweg öffnete sich, tief, geheimnisvoll. Dann wieder die Stille, vornehme Schönheit der märkischen Heide wie ein feines, abliges Fräulein in schlichtem Gewande.

Näher und näher schob sich der Ring der Weltstadt heran, und der eilende Zug schien seine Schnelligkeit verdoppelt zu wollen, wie ein Pferd, das die Nähe des Stalles verpörrt. Graf Eickstädt hatte sich halb zu Hella herübergebeugt und lautete durch das dumpfe Rollen der Räder wie beirraucht auf den Klang ihrer weichen Stimme.

Er wußte kaum mehr, was er sprach und antwortete, der seine Duft, der aus ihren Kleidern, ihren Haaren strömte, wirbelte ihm alle Klarheit des Denkens aus dem Hirn. Erst als der Zug in die große Halle des Schlesischen Bahnhof einführ, riß er sich gewaltsam aus der süßen Veräblung und fragte, ob sie schon über den Abend verabschiedet habe und ihm heute vielleicht noch ein paar Stunden eines weiteren Zusammennehmens schenken wollte.

Hella lehnte anfangs ab und stülkte eine Verabredung vor, aus Furcht, von dritter Seite gesehen zu werden.

Doch der junge Graf ließ mit seinem Willen nicht nach und nahm beim Abschied auf dem Bahnhof Friedrichstraße endlich die Zusage mit, daß sie sich mit ihm in der achten Stunde auf der Terasse des Zoologischen Gartens zum Abschied treffen sollte.

Als Hella aus dem Durchgangsbogen des Bahnhofs Zoologischer Garten trat, schlug es vom Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche elf Uhr.

Ein paar Augenblicke stand sie überlegend, ob sie sich nicht doch vielleicht durch einen Besuch bei ihrem Arzt ein sicheres Mibi schaffen sollte, dann aber winkle sie ein vorüberfahrendes Auto an und nannte als Ziel der Fahrt die Mommsenstrafe.

Es war trotz der frühen Vormittagsstunde schon bräunend heiß geworden, allein im Schatten der langen Baumreihen des Kurfürstendamms fuhr man wie auf den sonnengeschützten Wegen eines kühlen, alten Parks.

(Fortsetzung folgt.)